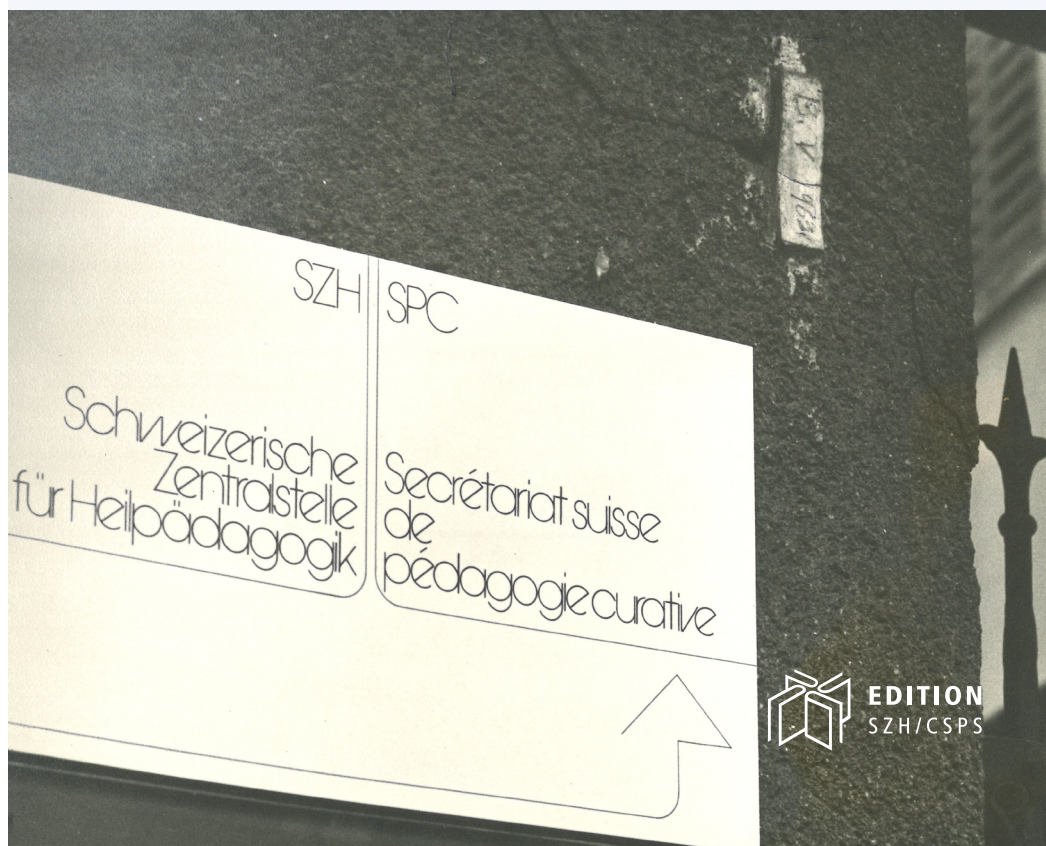


50 Jahre SZH

Von einer Vereinigung der Ausbildungsinstitute hin zum nationalen Kompetenzzentrum für inklusive Bildung



Romain Lanners, Barbara Egloff und Alois Bürli

50 Jahre SZH

Von einer Vereinigung der Ausbildungsinstitute hin zum
nationalen Kompetenzzentrum für inklusive Bildung

Romain Lanners, Barbara Egloff und Alois Bürli

50 Jahre SZH

Von einer Vereinigung der Ausbildungsinstitute hin zum
nationalen Kompetenzzentrum für inklusive Bildung

© 2023

Edition SZH/CSPS

Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (SZH) Bern
Fondation Centre suisse de pédagogie spécialisée (CSPS) Berne
Fondazione Centro svizzero di pedagogia specializzata (CSPS) Berna
Fundaziun Center svizzer da pedagogia speciala (CSPS) Berna

Umschlaggestaltung und Layout/Couverture et Layout
Weber Verlag AG

Lektorat/Révision

Redaktion SZH/ Rédaction CSPS

ISBN Print on demand: 978-3-905890-79-2

ISBN E-Book Deutsch/Allemand: 978-3-905890-78-5 (.pdf)

ISBN E-Book Französisch/Français: 978-3-905890-84-6 (.pdf)

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Lizenz 4.0 International (BY-NC-ND).

Ce document est mis à disposition selon les termes de la licence Creative Commons 4.0 International (BY-NC-ND).



Edubook stellt alle Produkte ausschliesslich in der Schweiz her;
dies vollumfänglich klimaneutral und auf FSC®-zertifizierten Papieren.

Edubook élabore tous ses produits exclusivement en Suisse
de manière entièrement neutre pour le climat sur du papier certifié FSC®.

e d u b o o k
DRUCK. BERATUNG. LOGISTIK.



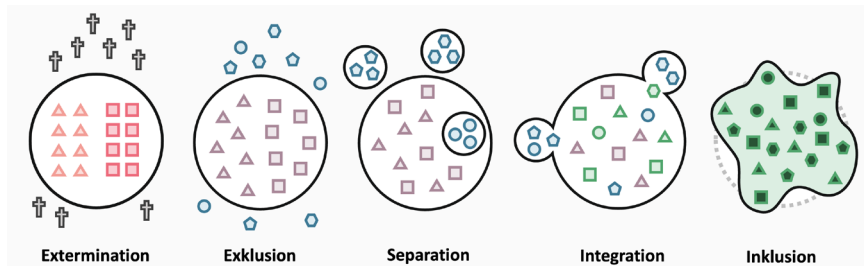
Inhaltsverzeichnis

1. Ursprung des SZH und seine Bedeutung für die Schweizer Heil- und Sonderpädagogik	8
1.1 Entstehungsgeschichte	8
1.2 Personalausbildung und Professionalisierung	27
1.3 Schweizer Heil- und Sonderpädagogik im internationalen Vergleich	31
2. Arbeitsschwerpunkte des SZH im Spiegel der Zeit	32
2.1 Edition SZH/CSPS – Der Verlag	32
2.2 Dokumentation und Information	40
2.3 Kongress	45
2.4 Kooperationen und Netzwerke	47
2.5 Innovationen und die Rolle des SZH	51
3. Heil- und Sonderpädagogik im Rahmen des schweizerischen Bildungswesens – quo vadis?	58
Literatur	60

Vorwort

Das Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik (SZH) – oder Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik, wie es in den Anfangsjahren hiess – blickt auf eine bewegte 50-jährige Geschichte zurück. Die Entwicklungen des SZH sind eng verbunden mit den Meilensteinen und den Veränderungen in der Heil- und Sonderpädagogik. In den Anfängen des SZH ging es darum, den verfassungsrechtlichen Anspruch auf Bildung umzusetzen und sich so von der Exklusion hin zur Separation zu bewegen. Heute diskutieren wir intensiv und kontrovers darüber, welchen Stellenwert die Integration in Bezug auf die Inklusion einnehmen soll.

Abbildung 1: Das Kontinuum zwischen Extermination und Inklusion (Lanners, 2021a, S. 1)



Anfang der 1970er-Jahre wurde das flächendeckende Netz von Sonderschulen mit den neuen Geldern der Invalidenversicherung (IV) aufgebaut. Zu diesem Zeitpunkt standen Fragen der Ausbildung und der Professionalisierung im Vordergrund. Heute beschäftigen wir uns mit der inklusiven Bildung auf allen Ebenen des Bildungssystems: Wie können wir die Zusammenarbeit zwischen Sonder- und Regelpädagogik fördern und Synergien nutzen? Die Entwicklungen des SZH finden seit jeher im Spannungsfeld zwischen Bund und Kantonen statt und verlaufen nicht immer reibungslos, wie diese Festschrift zeigen wird.

Bereits zum zehnjährigen Jubiläum der *Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik* erschien eine zweisprachige Publikation, welche ihre Entstehungsgeschichte eindrücklich aufzeigt. Viele hier zu lesende Informationen stammen aus der ersten Jubiläumsschrift, welche Sie bei Interesse weiter vertiefen können. Sie finden die Jubiläumsschriften und die Aufsätze zu den weiteren Jubiläen elektronisch und unter edudoc.ch.

Diese Jubiläumsschrift ist in Zusammenarbeit mit aktuellen und ehemaligen Mitarbeitenden des SZH entstanden. Wir bedanken uns bei allen Beteiligten für ihre Beiträge; namentlich bei Beatrice Kronenberg, Gabriel Sturny, Peter Walther-Müller, Michel Rohrbach, Géraldine Ayer, Michael Blank, Noëlle Fetzer, Olga Meier-Popa, Robin Morand, Elodie Siffert und Thomas Wetter.

1. Ursprung des SZH und seine Bedeutung für die Schweizer Heil- und Sonderpädagogik

1.1 Entstehungsgeschichte

Seit der Totalrevision der Bundesverfassung 1874 gilt die allgemeine Schulpflicht. Trotzdem mussten sich Eltern oft das Recht auf Bildung für ihre Kinder mit Behinderungen – meist Kinder mit kognitiven Beeinträchtigungen – erkämpfen. Im Jahr 1960 trat das Bundesgesetz über die Invalidenversicherung (IV) in Kraft. Erst durch die Einführung des Invalidengesetzes wurde das Recht auf Bildung für alle Schüler:innen garantiert.

Das neue Invalidengesetz führte zu einem Ausbau von spezialisierten Institutionen der Behindertenhilfe. Nebst stationären Einrichtungen war vor allem das Sonderschulwesen stark betroffen von einer Differenzierung nach behinderungsspezifischen Angeboten (Strasser & Wolfisberg, 2011). Durch die Einführung der IV wurden jene Einrichtungen neu gesamtschweizerisch koordiniert und subventioniert, die bisher privat, halbstaatlich oder kantonale für die Bildung und Erziehung von Kindern mit Beeinträchtigungen zuständig waren. Der Ausbau der spezialisierten Einrichtungen bedeutete, dass die Aus- und Weiterbildung von entsprechendem Fachpersonal wichtig wurde. Dies wiederum führte zu einer Ausgestaltung von Ausbildungsinstitutionen für Heilpädagog:innen. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Beruf einen wohlwärtigen Charakter. Doch durch die Weiterentwicklung des Fachpersonals und deren Ausbildung erhielt die Heilpädagogik eine wissenschaftliche Ausrichtung.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts existierten drei Ausbildungsinstitute: *Heilpädagogisches Seminar Zürich* seit 1924, *Institut für Heilpädagogik Luzern* seit 1932 und *Heilpädagogisches Seminar Fribourg* seit 1935. Dem folgten mehrere Neugründungen. Eine gesamtschweizerische Koordination dieser Ausbildungsinstitute war schwierig. Die föderalistische Struktur im schweizerischen Bildungswesen sah keine nationale Koordination vor und erschwerte unter anderem die Begutachtung und Anerkennung der Subvention von Ausbildungen. Die *Schweizerische Kommission für Probleme der geistigen Behinderung* wandte sich deshalb im Juli 1970 an den *Verband der Heilpädagogischen Seminarien* (VHpS, später dann VHpA; *Verband der Heilpädagogischen Ausbildungsinstitute der Schweiz*). Sie forderten eine nationale Koordination und nationale Rahmenprogramme, damit neue Ausbildungen geschaffen werden für Fachkräfte im heilpädagogischen Bereich. Mit diesem

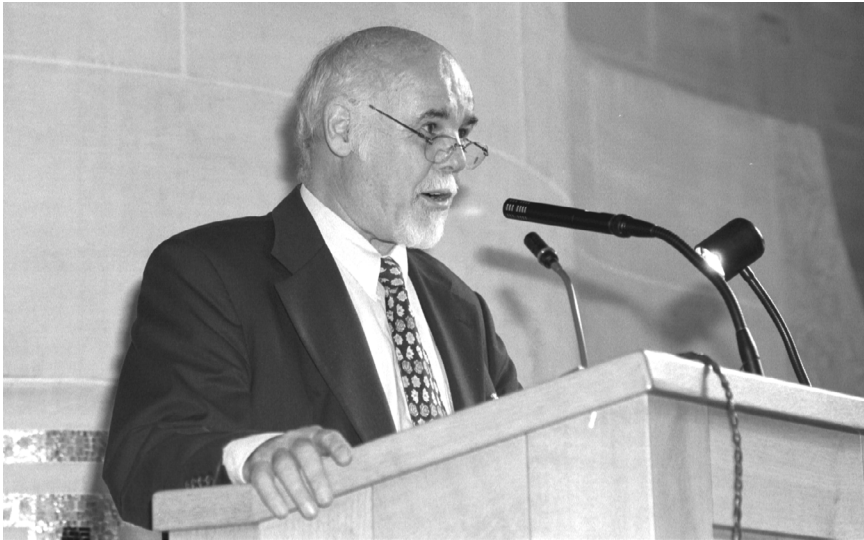
Schritt wollte die Kommission der föderalistischen Struktur und der damit einhergehenden Undurchsichtigkeit entgegenwirken (Bürli, 1983).

Die damaligen Strukturen des VHpS waren nicht genügend ausgebaut für eine nationale Koordination aller heilpädagogischen Ausbildungen. Denn es fehlte an personellen, organisatorischen und finanziellen Voraussetzungen. Aus diesem Grund kam die Generalversammlung des VHpS im Jahr 1971 zum Schluss, eine schweizerische Koordinationsstelle zu gründen, die sich den Fragen zur Ausbildung im Bereich der Heilpädagogik widmet. Damit war der Grundstein für die heutige *Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik* gelegt (Bürli, 1983).

Die Planung dieser Koordinationsstelle verlief nicht reibungslos. Besonders herausfordernd gestaltete sich die Finanzierung. Im April 1971 wandte sich das *Bundesamt für Sozialversicherung* (BSV) ebenfalls an den VHpS. Der Verband sollte bei den Ausbildungsprogrammen im heilpädagogischen Bereich eine beratende Funktion übernehmen. Mit diesem Auftrag sollte auch eine finanzielle Unterstützung seitens des BSV an die neu gegründete Zentralstelle möglich sein – so die Idee des VHpS. Konkret einigte man sich darauf, dass das BSV zwei Drittel der Personalkosten übernimmt. Im selben Jahr wandte sich der Vorstand des VHpS an die *Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren* (EDK), damit auch sie die Zentralstelle finanziell unterstützt. Im Januar 1972 erhielt der Vorstand einen negativen Bescheid mit dem Verweis auf das Hochschulförderungsgesetz beziehungsweise an die Regionalkonferenzen (Bürli, 1983). Das Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG) sichert die Förderung der Hochschulen, welche der Bund und die Kantone gemeinsam wahrnehmen. Eine der Aufgaben des Bundes ist die Finanzierung der Hochschulen. Die Aufgaben der EDK sind stets subsidiär, wenn die Regionen oder Kantone diese nicht selbst wahrnehmen können. Aus diesen Gründen sah die EDK damals keinen Anlass zur Mitfinanzierung der neu gegründeten Koordinationsstelle. Der Bund sei zuständig für die Hochschulförderung und die Regionalkonferenzen (und die Kantone) aufgrund ihrer Hauptverantwortung für die Bildung. Die Bemühungen um die Finanzierung über die Hochschulförderung wurden nicht fortgesetzt, weil der Bund über die Hochschulförderung lediglich 50 Prozent der Forschungstätigkeiten der Zentralstelle finanzieren könnte und dieser Beitrag wiederum von den Subventionen des BSV abgezogen würde. Weil die Vorarbeiten zur Realisierung der Zentralstelle so schwierig waren, wollte der damalige Präsident Emil Kobi den Aufbau der Zentralstelle nicht weiterverfolgen. Allerdings konnten bereits im Vorfeld zur Gründung Spenden und finanzielle Starthilfen von Fachverbänden und Stiftungen in einer Höhe von CHF 164 000 gesichert

werden. Ein erster grosser Auftraggeber wurde mit dem *Heilpädagogischen Institut* in Fribourg gewonnen. Dies führte schliesslich zur Entscheidung, die Zentralstelle auf ein Jahr befristet zu starten. Als Leiter der Stelle nahm mit Alois Bürli ein ausgebildeter Fachmann am 1. November 1972 seine Arbeit in Sursee auf (Bürli, 1983).

Abbildung 2: Alois Bürli



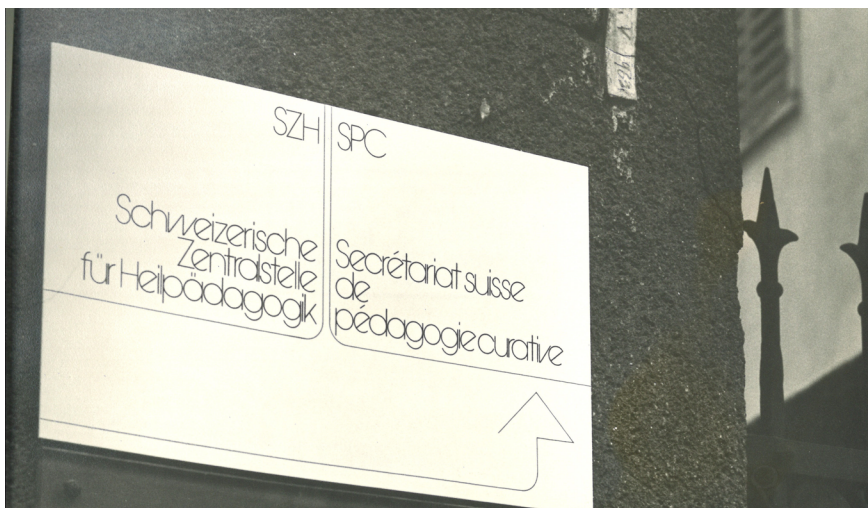
Dr. h.c. Alois Bürli, geb. 1939, aus Zell (LU)

1958	Matura Typus D, Disentis
1961	Diplom in Logopädie und Heilpädagogik, Fribourg
1963	Psychologie-Diplom
1964/1965	Stipendiat des Deutschen Akademischen Austauschdienstes an der <i>Universität Freiburg im Breisgau</i> mit Schwerpunkten Psychodiagnostik und Klinische Psychologie
1967	vollamtlicher Mitarbeiter am <i>Heilpädagogischen Institut der Universität Fribourg</i>
1967	Promotion
1969–1972	Stipendiat des <i>Schweizerischen Nationalfonds</i> an der <i>Universität Konstanz</i> und an verschiedenen Universitäten in den USA
1.11.1972– 31.12.2001	erster Leiter und Direktor der <i>Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik</i>

Abbildung 3: Zur Eröffnung der Zentralstelle am 17. November 1973 (von links nach rechts: Alois Bürli, Emil Kobi, Eduard Bonderer)



Abbildung 4: Schild der SZH/SPC vor dem Eingang des Gebäudes in Luzern, in dem die SZH bis 2008 das Büro hatte

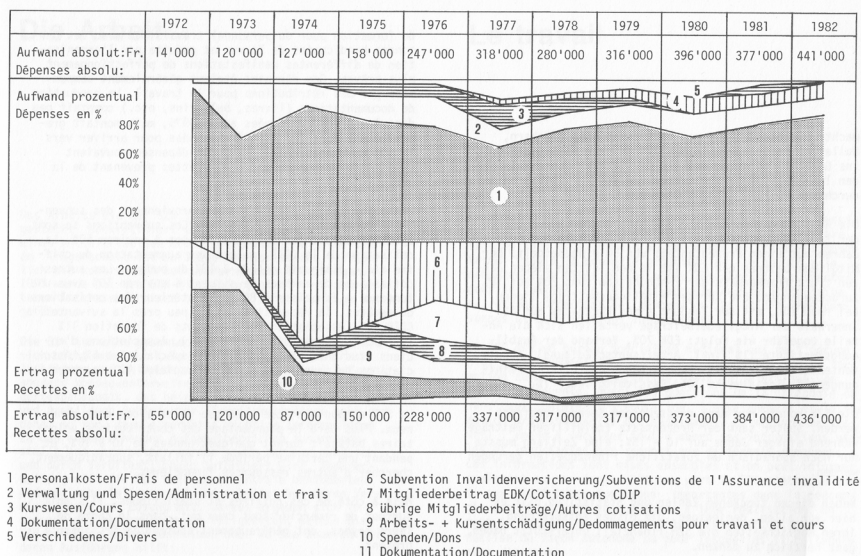


Ein Jahr später, am 17. November 1973, konnte die Zentralstelle offiziell eröffnet werden. Rechtlich war die Zentralstelle ein Organ des VHpA, welcher mit der Generalversammlung die Gesamtleitung übernahm. Zudem wurden eine Betriebskommission und eine Konsultativkommission eingesetzt, welche die Zentralstelle mitsteuerten und unterstützten. Die Idee dahinter war, mehrere Institutionen einzubinden (ungefähr 30 bis 40 Mitglieder), die eng zusammenarbeiten bei der Ausrichtung der Ziele und Tätigkeiten der Zentralstelle. Die Liste der Organe und Vereinigungen, die sich bereit erklärten, war lange und namhaft, was ein klares Zeichen setzte für die breite Unterstützung der *Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik*. Hier eine Auswahl von Befürwortern:

- *IV-Regionalstellen-Leiterkonferenz;*
- *Konferenz der Hilfs- und Sonderschulinspektoren der Nordwestschweiz;*
- *Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Invalidenhilfe (SAIH);*
- *Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache (SHG);*
- *Schweizerischer Pädagogischer Verband;*
- *Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe (SVTGH);*
- *Schweizerischer Zentralverein für das Blindenwesen;*
- *Schweizerische Vereinigung der Elternvereine für geistig Behinderte (SVEGB);*
- *Verband anthroposophisch tätiger Heilpädagogen und Institutionen in der Schweiz.*

Die symbolische Rückendeckung allein genügte nicht, damit die Zentralstelle überlebte. So zeichnete sich bereits nach der Eröffnung eine immer schwieriger werdende Finanzknappheit ab. Mehrere Anläufe, die EDK als Finanzgeberin zu gewinnen, scheiterten. Einzig die Beiträge des BSV waren seit Beginn eine sichere Konstante. Damit die Zentralstelle die laufenden Tätigkeiten trotzdem weiterführen konnte, erhielt sie Unterstützung von Institutionen und Vereinigungen wie der *Caritas*, der *Schweizerischen Vereinigung der Elternvereine für geistig Behinderte*, des *Migros-Genossenschaftsbundes*, der *Ernst Göhner-Stiftung* und der *Orphelinat-Stiftung* (Bürli, 1983).

Abbildung 5: Finanzen der SZH von 1972 bis 1982 (Bürli, 1983, S. 53)

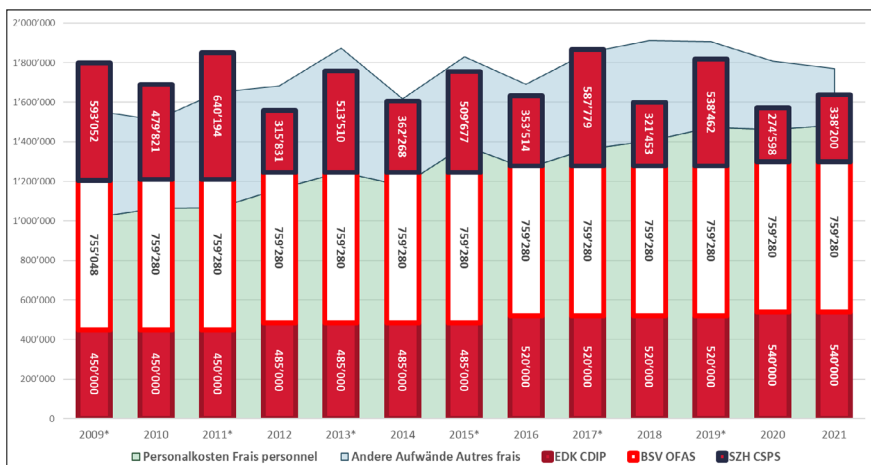


Im Jahr 1975 reichte der VHpA noch einmal ein Gesuch um Subventionierung bei der EDK ein. Die Gründe, weshalb die EDK den Antrag erneut ablehnte, blieben dieselben. Zusätzlich waren der EDK ihre Steuerungsmöglichkeiten zu klein unter der Struktur des VHpA als Träger der Zentralstelle. Hinzu kommt, dass der VHpA selbst auf die finanzielle Unterstützung der Kantone angewiesen war. Deshalb hatte die EDK kein Verständnis für eine weitere Stelle. Sie erachtete eine Koordinationsstelle nicht für notwendig, sondern im Rahmen der Möglichkeiten des VHpA machbar. Sollte die EDK einen Beitrag an die Finanzierung leisten, dann müsste sich die Trägerschaft der SZH ändern, damit der EDK ein grösseres Mitspracherecht zukommen würde. Somit war klar, dass die strukturellen Zusammenhänge zwischen SZH und VHpA überdacht werden mussten. Die Trägerschaft der SZH zu ändern, brauchte eine durchdachte Vorbereitung. Zu diesem Zweck hat Alois Bürli für die Vorstandssitzung Ende 1974 drei Zukunftsmodelle ausgearbeitet:

1. SZH als Sekretariat des VHpA;
2. SZH als Organ der EDK und des BSV;
3. SZH als SZH mit neuem Konzept und weitreichenden nationalen Zielen und Aufgaben.

An der Generalversammlung entschied man sich für die dritte Variante. So wurde die *Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik* mit einem durchdachten und erweiterten Konzept am 8. November 1975 als eigenständige Vereinigung neu gegründet. Diese Überarbeitung überzeugte die EDK schliesslich, rund 30 Prozent des Jahresaufwandes als Aktivmitglied des neuen Trägervereins zu übernehmen. Damit war die finanzielle Zukunft vorerst gesichert und die *Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik* konnte ihre Tätigkeiten weiter ausführen und professionalisieren (Bürli, 1983). Auch heute sind die Beiträge des BSV und der EDK die wichtigsten finanziellen Quellen für das Bestehen des SZH.

Abbildung 6: Finanzen des SZH von 2009 bis 2021 (unveröffentlichte Grafik des SZH)



Bis heute haben sich die Kernaufgaben des SZH kaum verändert, wie der folgende Auszug aus den Statuten von 1975 zeigt. Dies untermauert den Bedarf und rechtfertigt die Notwendigkeit einer solchen nationalen Koordinations- und Fachstelle.

Einblick in die Statuten von 1975

3. Aufgaben der Zentralstelle

3.1 Die Zentralstelle widmet ihre Tätigkeit der Organisation und der Entwicklung der Heilpädagogik einschliesslich des Sonderschulwesens in der Schweiz.

3.2 In Zusammenarbeit und im Einvernehmen mit den zuständigen eidgenössischen und kantonalen Instanzen sowie den privaten Organisationen der Behindertenhilfe einschliesslich den betroffenen Fachverbänden nimmt sie insbesondere folgende Aufgaben wahr:

- a) Dokumentation und Information über das Sonderschulwesen, über Ausbildungsfragen sowie über die Forschungstätigkeit
- b) Erhebung über die Situation und die Bedürfnisse der Heilpädagogik im schulischen und ausserschulischen Bereich
- c) Planung und Koordination der Bestrebungen zur Ausbildung
- d) Mithilfe bei der Planung und Koordination im Bereich der Weiter- und Fortbildung
- e) Beratung in heilpädagogischen Fragen
- f) Ausarbeitung von Empfehlungen und Rahmenplänen im Auftrag der Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) oder ihrer Regionalkonferenzen
- g) Führung des Sekretariates des Verbandes der Heilpädagogischen Ausbildungsinstitute der Schweiz (VHpA)

5. Aktivmitglieder

5.1 Als Aktivmitglieder des Vereins können Aufnahme finden:

- a) Die Konferenz der Kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK)
- b) Vereinigungen heilpädagogischer Ausbildungsstätten, nachfolgend Ausbildungsvereinigungen genannt, insbesondere der Verband der Heilpädagogischen Ausbildungsinstitute der Schweiz (VHpA) als Gründer der Zentralstelle
- c) Vereinigungen von Absolventen heilpädagogischer und ähnlicher Ausbildungsstätten, nachfolgend Absolventenvereinigungen genannt
- d) Schweizerische oder interkantonale, heilpädagogisch tätige oder interessierte Fachverbände, nachfolgend Fachverbände genannt
- e) Schweizerische Vereinigungen von Eltern Behinderter, nachfolgend Elternvereinigungen genannt
- f) Schweizerische heilpädagogisch interessierte Sozialwerke, nachfolgend Sozialwerke genannt

6. Passivmitglieder

6.1 Körperschaften des privaten oder öffentlichen Rechts, welche nicht die Aktivmitgliedschaft erwerben wollen sowie Einzelpersonen können als Passivmitglieder dem Verein beitreten, sofern sie die Anliegen des Vereins unterstützen möchten. (Bürli, 1983, S. 40–41)

Die nächsten Jahre waren geprägt von Entwicklungsarbeiten im Bereich der Heil- und Sonderpädagogik. Die SZH förderte über lange Zeit die Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen Bund und Kantonen sowie zwischen Staat und privat. Das Ziel war, sowohl die Erziehung zu optimieren als auch Menschen mit Behinderungen in der Schweiz in verschiedenen institutionellen Formen auf allen Bildungsstufen zu schulen und auszubilden (Bürli, 1992c).

Abbildung 7: Emil E. Kobi

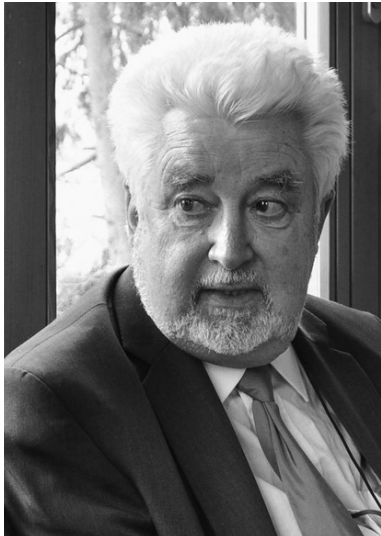


Abbildung 8: Die Liegenschaft in Luzern, in dem die SZH bis 2008 das Büro hatte



Abbildung 9: Büro der Administration im Haus der Kantone in Bern, im Jahr 2021



Abbildung 10: Redaktionsbüro 2022



Der Betrieb professionalisierte sich zunehmend. Deswegen stieg auch das Bedürfnis nach professionalisierten Strukturen. Im Jahr 2006 lief zudem die mit dem BSV bestehende Leistungsvereinbarung aus. In Kombination mit dem 2007 eingeführten Nationalen Finanzausgleich (NFA) mussten die Zuständigkeiten zwischen BSV und EDK neu ausgehandelt werden. Mitten in diesen bewegten Jahren musste sich die SZH so positionieren, dass sie weiterhin Aufgaben für Bund und Kantone wahrnehmen konnte. In dieser Zeit stellte der leitende Ausschuss des Vereins fest, dass die Vereinsform für einen Betrieb wie die SZH eine wenig stabile Trägerschaft ist. Den einzelnen Mitgliedern – oftmals ebenfalls Vereine – kam eine zu grosse Entscheidungskraft zu. So bestand die Gefahr, dass Entscheide nicht national betrachtet gefällt wurden, sondern zugunsten einzelner Mitglieder. Aufgrund dessen wurde in einer gründlichen Evaluation eine verbindlichere und schlankere Form gesucht. Die Anpassung der Struktur erfolgte somit aus betriebswirtschaftlichen und führungstechnischen Gründen. Schliesslich haben die Mitglieder der Vereinigung der *Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik* an der Generalversammlung vom 30. April 2008 beschlossen, das gesamte Vermögen des Vereins per 1. Januar 2009 auf eine neue Stiftung zu übertragen:¹

Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik
Fondation Centre suisse de pédagogie spécialisée
Fondazione Centro svizzero di pedagogia speciale
Swiss Special Education Centre Foundation

Auf der Stiftungsurkunde sind Thomas Hagmann als Präsident und Beatrice Kronenberg als Direktorin des SZH aufgeführt. Weitere Vertretungen im ersten Stiftungsrat waren Evi Graf, Heinrich Lang, Jean-Paul Moulin, Michele Mainardi, Philippe Nendaz, Suzanne Walpen und je eine Vertretung der EDK und des BSV.

Die Statuten der damaligen Vereinigung stimmen mit den Zielen und dem Zweck der neu gegründeten Stiftung überein. Die primären Ziele der Stiftung sind weiterhin die Entwicklung und Koordination der Heil- und Sonderpädagogik. Um dies zu erreichen, führt die Stiftung das *Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik* (SZH). Die Aufgaben des SZH haben sich im Verlauf der Jahre kaum verändert. Sie werden im Kapitel 2 aus damaliger und heutiger Sicht beschrieben. Die wichtigste Änderung, die der Wechsel vom Verein zur Stiftung

¹ Die SZH (*Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik*) entwickelte sich zu *das SZH (Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik)*.

mit sich brachte, war der Verzicht auf Vertretungen aus Verbänden und Vereinigungen. Im ersten Stiftungsrat waren gemäss Organisationsreglement je eine Vertretung der EDK und des BSV sowie zwei weitere Vertretungen der öffentlichen Hand; eine für die deutsche und eine für die lateinische Sprachregion. Diese Zusammensetzung hat sich bis heute nicht geändert. Für die operative Leitung des Fachzentrums wählt der Stiftungsrat eine Direktion, bestehend aus Direktor:in und Vize-Direktor:in. Nach Alois Bürli waren folgende Direktor:innen im Amt:

Abbildung 11: Die Direktorin und die Direktoren seit 2002



Peter Walther-Müller

1. Januar 2002 bis
30. April 2004



Beatrice Kronenberg

1. August 2004 bis
28. Februar 2017



Romain Lanners

Ab 1. März 2017

Exkurs: Gabriel Sturny-Bossart, Mitarbeiter der SZH von 1981 bis 2001 (Assistent, wissenschaftlicher Mitarbeiter, stellvertretender Direktor)

Von 1981 bis 2001 hat die *Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik* (SZH) in Luzern meinen Alltag geprägt. Im Folgenden erinnere ich mich an die «Pubertäts- und frühen Erwachsenenjahre» der SZH.

Alles im Lot?

Gestatten: Robert Castella, Sonderschulinspektor im Kanton Neuenburg in den 1980er-Jahren, verantwortlich für Sonderklassen/Kleinklassen sowie für die IV-Sonderschulen. Er war in den SZH-Gremien ein einflussreicher Wortführer der Westschweiz. Seine Beiträge an Diskussionen waren einleuchtend, er argumentierte überzeugend und in gepflegtem Französisch. Auf meine Frage, wie er seine Rolle als Inspektor interpretiere, zückte Robert Castella einmal sein *Carnet de lait* – sein Milchbüchlein, wie er seine Taschenagenda spöttisch nannte. Sie enthielt die Namen und Adressen aller «seiner» Schüler:innen. Ihm sei es wichtig, dass alle Eltern von Kindern mit schulischen Schwierigkeiten und mit Handicaps die besonderen schulischen Massnahmen unterstützen würden. Deshalb führe er in schwierigen Situationen Gespräche mit den Familien. In seiner Zeit als Inspektor hätte es keinen einzigen Elternrekurs gegeben. Zur Grössenordnung: Im Schuljahr 1981/82 zählte der Kanton Neuenburg 92 Klassen mit insgesamt 783 Kindern und Jugendlichen.

War zu dieser Zeit alles im Lot? Es besteht durchaus die Versuchung, das *Carnet de lait* von Robert Castella zu idealisieren. Gewiss, die Prozesse zur Qualitätssicherung waren noch nicht zertifiziert und die Qualitätssicherung war stark von einzelnen Fachpersonen abhängig. Insbesondere die analoge Kommunikation – per Telefon, im Rahmen von Sitzungen und Besprechungen vor Ort – beeinflusste die Arbeitstempi. Und wir haben viel und immer wieder unter grossem Druck gearbeitet sowie viele Überstunden geleistet. Robert Castella hat seine Elterngespräche auch nicht während den Bürozeiten geführt. Nüchtern betrachtet: Es war zu dieser Zeit anspruchsvoll, alles ins Lot zu bringen.

Das Netzwerk

Die SZH funktionierte wie ein analoges heilpädagogisches *LinkedIn*. Als nationale heilpädagogische Koordinations- und Fachstelle war sie beauftragt, die vielen engagierten Akteure, Verbände, Vereine, Konferenzen und Arbeitsgemeinschaften

zusammenzuführen. Ich erinnere mich, wie ich zu Beginn meiner Tätigkeit bei der SZH die verschiedenen involvierten Stellen inklusive Abkürzungen und die jeweiligen Menschen in einem grossen Schaubild visualisiert habe.

Die Menschen – sie waren der «Schatz» der SZH! Während meiner Tätigkeit traf ich meine früheren Hochschullehrer aus Fribourg und Zürich in neuen Rollen wieder: die Professoren Eduard Montalta, Emil Kobi, Gerhard Heese und Hans Grisseemann. Zudem lernte ich viele andere beeindruckende Frauen und Männer kennen: Albrik Lüthy von der Eidgenössischen Invalidenversicherung, neben Robert Castella weitere Sonderschulverantwortliche aus allen Landesregionen und auch Fachleute aus Vereinigungen wie beispielsweise Verena Bochsler von der *Vereinigung der Elternvereine für geistig Behinderte* (SVEGB), heute *insieme*. Erst in späteren beruflichen Phasen ist mir bewusst geworden, welch wertvolles Netzwerk die SZH bietet. Schon damals galt: Wer sich kennt, kann Wege abkürzen. Der damalige Direktor der SZH, Alois Bürli, hat zweifelsohne eine lenkende Rolle gespielt. Er war ein Netzwerker, Vermittler, Zuhörer, Lobbyist und Initiant. So haben wir Foren organisiert, Gespräche mit Expert:innen, *Hearings*, Tagungen und Generalversammlungen an verschiedenen Orten in der Schweiz. Zu dieser Zeit kamen die Gedanken auf, einen ersten Schweizerischen Heilpädagogischen Kongress zu organisieren. Alois Bürli berichtete mit glänzenden Augen von einem Kongress des *Council for Exceptional Children* (CEC) in den USA. «Das machen wir bei uns auch» – und im Jahr 1999 war es dann so weit.

Septemberpapier

Im Herbst 1981 setzte die EDK eine Kommission «Sonderpädagogik» ein. Ihr Ziel war es, einen Bericht zu verfassen mit allfälligen Empfehlungen zur (damals aufkommenden) integrativen Schulung von Kindern und Jugendlichen mit Beeinträchtigungen in Regelklassen. Die 14-köpfige Kommission bestand aus Vertretungen der EDK, der *Konferenz der Schweizerischen Lehrerorganisationen* (KOSLO), der *Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft* (SHG), der kantonalen Verantwortlichen von Sonderschulfragen sowie der SZH. Bei den Empfehlungen gingen die Meinungen teilweise klar auseinander – ein Deutsch-Welsch-Röstigraben machte uns zu schaffen. Anfangs September 1983 sollten der Bericht sowie die Empfehlungen verabschiedet werden. Bei der Eintretensdebatte zeigte sich, dass die Kolleg:innen aus der französischsprachigen Schweiz den Empfehlungen in dieser Form nicht zustimmen würden. Um 11.00 Uhr bedeutete mir Alois Bürli, das Abschlussessen im Restaurant abzulegen. Denn es folgte eine aufwendige, konstruktive und inhaltlich wertvolle

«Zusatzrunde». Im September 1984 – ein Jahr später – haben wir die Arbeit beendet. Seither war das «Septemberpapier» ein geflügeltes Wort im SZH-Team: Wir haben gezeigt, dass Qualität und Akzeptanz vor Tempo stehen.

Die SZH und ihre Mitarbeitenden

Für die SZH waren gut qualifizierte Mitarbeitende zentral. Im Jahr 1980 wurden drei Assistenz-Stellen ausgeschrieben zu den Themenfeldern Berufsbildung, Früherziehung und Sonderschulung. Karin Bernath, Margrit Kayser und ich erhielten die Möglichkeit, gezielt und systematisch Fachkompetenzen zu erwerben. Auch der Teamgedanke wurde nachhaltig gewichtet. Die Assistierenden waren jeweils in allen Projekten und Prozessen der SZH involviert und somit gut ausgelastet. Nach zwei Jahren bewilligte der Vorstand dann auch das Gesuch, unseren bescheidenen Lohn zu erhöhen.

Auch die Geselligkeit kam nie zu kurz – so erlebten wir Betriebsausflüge nach Liechtenstein, in den Jura, ins Appenzell. Zudem haben wir Teamsitzungen am Sempachersee genossen mit kulinarischen Genüssen aus dem Hause Bürli.

Es gäbe an dieser Stelle noch vieles zu berichten – vom heimlichen Stolz der Belegschaft, wenn von den «Profis der SZH» gesprochen wurde; davon, wie der stellvertretende Generalsekretär der EDK und SZH-Vorstandsmitglied Urs Kramer unserem stirnrunzelnden Chef Alois Bürli die Vorzüge eines Faxgeräts anpries; von unserer legendären «Telefonstimme» Ursula Mina; vom ultimativen Tipp von Jean Sommer, Verantwortlicher für die Primarschulen im Kanton Jura sowie Vizepräsident der Vereinigung SZH, dass jede gute Rede einem Dreiklang gleiche: «*Je félicite – je remercie – j'espère.*»

Ganz in diesem Sinne: Fortsetzung folgt in 50 Jahren beim nächsten Jubiläum des SZH. *Ad multos annos!* ■

Exkurs: Peter Walther-Müller, Direktor der SZH von 2002 bis 2004 **Die SZH zu Beginn des Millenniums**

Durch einen herrschaftlichen Park zum Dienstboteneingang einer repräsentativen Luzerner Villa, mit einem Lift durch Gebäudeschichten in den Dachstock: So kam man zur *Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik*. Eine gut versteckte Welt, in der die Schweizer Heilpädagogik mit Energie, Gewandtheit, Wissen und Vernetzung gefördert wurde. Mein erster Auftrag war jedoch, neue Büroräumlichkeiten zu finden. Mit Unterstützung fanden wir ein neu renoviertes Büro im Zentrum von Luzern an der Reuss.

Mitten in Veränderungen

Nicht nur die räumliche Veränderung hat der SZH ein neues Gesicht gegeben, sondern auch das Logo wurde in dieser Zeit neugestaltet. Die SZH hatte sich unter dem Pionier und langjährigen Direktor Alois Bürli eine herausragende Rolle als Dienstleisterin und angewandte Forschungsstätte für Fragen der Heilpädagogik in der Schweiz erarbeitet. Drei Entwicklungen, die praktisch zeitgleich erfolgten, stellten diese Positionierung in Frage.

In der Schweiz wurden Pädagogische Hochschulen und Fachhochschulen aufgebaut. Diese bekamen einen Forschungs- und Dienstleistungsauftrag und wurden dadurch zur Konkurrenz in einem Feld, in dem die SZH bisher praktisch alleinige Anbieterin war. Zudem hatten die Kantone – als wichtigste Kunden der SZH – die Tendenz, eigene Fach- oder Pädagogische Hochschulen zu beauftragen.

Es war noch nicht entschieden, ob der Nationale Finanzausgleich (NFA) die Invalidenversicherung (IV) aus der Finanzierung von Sonderschulung und Angeboten für erwachsene Menschen mit Behinderungen zurückziehen wird. Trotzdem zeichnete sich eine grundlegende Veränderung der Zuständigkeiten von Bund und Kantonen ab.

Zudem war es vorauszusehen, dass das BSV als Partner der SZH an Bedeutung verlieren würde. Dies stärkte die Position der EDK. Sie verstand in der SZH zunehmend eine Agentur, die in ihrem Auftrag Fragen bearbeitet. Damit geriet die Eigenständigkeit der SZH unter Druck und die Tätigkeit richtete sich verstärkt auf den Bereich der Bildung aus.

Verbindungen

Da die SZH auf die ganze Schweiz ausgerichtet ist, ist sie eine wichtige Kraft, um das Potenzial des Föderalismus zu entfalten. Die Unterschiedlichkeit der Kantone im Bildungswesen (vor HarmoS) führte – trotz einheitlichen Regelungen der IV – zu vielfältigen Angebotsstrukturen. Aus einer neutralen Position und mit einem breiten Überblick konnte die SZH die Kantone in der Weiterentwicklung ihrer Systeme der Sonderschule und Behindertenhilfe unterstützen und Hinweise geben, welche Massnahmen zielführend sein können.

Durch die Vertretung in der *European Agency for Development of Special Needs Education* wurde die nationale Perspektive mit einem internationalen Blick ergänzt. Die verschiedenen Länder unterscheiden sich wesentlich in ihren strukturellen Begebenheiten und kulturellen Rahmenbedingungen. Die

Schweiz, die als Pionierin der Heilpädagogik galt in einer Zeit, in der spezialisierte Angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit Beeinträchtigungen *state of the art* waren, wurde plötzlich gegenüber anderen Ländern kritisch betrachtet, weil viel separiert und wenig integriert, kaum inkludiert wurde.

Eine weitere Verbindung ist die der Wissenschaft, Politik und Praxis aus der Position der SZH: eine Fachstelle, die nicht in der Steuerungsverantwortung der Kantone war, keine eigenen Angebote für Menschen mit Beeinträchtigung und keine Ausbildungsverpflichtung hatte. Die SZH konnte auch Positionen vertreten, die wissenschaftlich fundiert, in der Praxis erprobt und politisch anspruchsvoll waren – immer im Bewusstsein, dass letztlich für jede Lösung Mehrheiten gefunden werden müssen.

Blitzlichter

Eine verlässliche statistische Zahlengrundlage ist Voraussetzung für aussagekräftige Analysen von Angebotsstrukturen und Steuerungsmechanismen – zwei Kernthemen der SZH. Gerade im Bereich der Bildung bestanden zwar nationale Daten des Bundesamtes für Statistik (BfS), doch zeigte sich immer deutlicher, dass diese Zahlen kaum zuverlässig interpretiert werden konnten. In Zusammenarbeit mit der EDK und dem BfS erarbeitete die SZH eine solide Grundlage für eine Statistik zur Sonderpädagogik, die zehn Jahre später zu ersten Resultaten führte.

Mehrere Projekte fokussierten die Frage von Separation und Integration. Es zeigte sich, dass der Anteil ausländischer und fremdsprachiger Kinder in den Klein- oder Sonderklassen massiv höher war als der Durchschnitt. In den Sonderschulen hingegen war der Anteil der ausländischen Kinder durchschnittlich. Eine gängige Interpretation war, dass sich ausländische Eltern weniger gegen die Zuweisung zu Klein- oder Sonderklassen wehren würden respektive könnten. Interessant ist ein Blick auf die aktuelle Statistik: Nun ist der Anteil ausländischer Kinder in den Sonderschulen deutlich höher als der Durchschnitt und es gibt viel weniger Kleinklassen.

Die Digitalisierung versprach fast unbegrenzte Möglichkeiten der Differenzierung und Individualisierung in einem inklusiven Setting. Viele Artikel wurden dazu geschrieben, Konzepte entwickelt. Es scheint jedoch erst seit der Corona-Pandemie ein Ruck durch die Volksschulen gegangen zu sein: Zunehmend kommen nun – zwanzig Jahre später – Lehrmittel auf den Markt, die das technische Potenzial digitaler Formate für die Differenzierung auch wirklich nutzen.

Blick zurück

Erinnerungen sind immer auch geprägt von persönlichen Wertungen. Meine Zeit bei der SZH ist nun fast zwanzig Jahre her. Meine Einschätzung auf die Situation der Heilpädagogik hat sich weiterentwickelt und ich konnte immer wieder auf die Erkenntnisse aus der Zeit in der SZH zurückgreifen. Heute würde ich ökonomische oder finanzielle Aspekte stärker gewichten. Es wird viel Geld für die Förderung, Begleitung und Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigungen eingesetzt, was gut und richtig ist. Im Kanton Aargau, wo ich heute arbeite, sind es eine halbe Milliarde Franken pro Jahr ohne Leistungen von IV und Ergänzungsleistungen (hochgerechnet auf die Schweiz 6 Milliarden). Dieses Geld muss wirkungsvoll eingesetzt werden. Dazu leistet das SZH einen wesentlichen Beitrag.

Aus heutiger Sicht, 16 Jahre nach der UN-Behindertenrechtskonvention und 8 Jahre nach dem Beitritt der Schweiz, fällt mir folgendes auf: Zu Beginn des Millenniums waren die Selbstbestimmung von erwachsenen Menschen mit Behinderungen und die Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen wenig im Bewusstsein. Wir haben mit Menschen mit Beeinträchtigungen zusammengearbeitet, aber wir haben den Grundsatz «Nichts über uns ohne uns» nicht gelebt.

Die Zeiten ändern sich – und damit auch die Haltung von Wissenschaft, Praxis und Politik gegenüber Menschen, die «anders» sind – auch das Verständnis von Anderssein. Ich wünsche dem SZH, dass es wach und aufmerksam bleibt, die Entwicklung verfolgt und kritisch hinterfragt im Bewusstsein des Glücks, in der Schweiz bei hervorragenden Bedingungen arbeiten zu können. ■

Exkurs: Beatrice Kronenberg, Direktorin des SZH von 2004 bis 2017 Verhandeln und sich wandeln – vom Verein zur Stiftung

In der Geschichte der Schweizerischen Heil- und Sonderpädagogik gibt es zwei Meilensteine:

- 1) die Gründung der Invalidenversicherung (IV),
- 2) die Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen (NFA).

Die Geschichte der Stiftung SZH ist mit diesen Ereignissen eng verwoben. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts gab es einige Institutionen für Menschen mit Behinderungen. Deren Träger waren entweder religiös-wohltätig ausgerichtet (u. a. protestantisch-pietistisch, katholisch) oder weltanschaulich (z. B. die

Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft). Als das Gesetz über die IV im Jahr 1960 in Kraft trat, herrschte wirtschaftlich Hochkonjunktur. Bereits bestehende Institutionen wurden in das IV-System eingegliedert und zahlreiche neue entstanden, meistens auf Initiative von Elternvereinigungen. Die von der IV anerkannten Einrichtungen erhielten Bau- und Betriebsbeiträge. Gelder der IV flossen auch in Fach-, Berufs- und Ausbildungsverbände sowie in Ausbildungsinstitutionen für heil- und sonderpädagogisches Personal. Bei diesen Beitragsberechtigten handelte es sich mehrheitlich um privatrechtliche Organisationen, was bestens zu der IV als Versicherung passte, da sie keine eigenen Institutionen führte und den Kantonen somit nicht in die Quere kam.

Im Jahr 1972 herrschte Aufbruchstimmung: Die Sekretariatsarbeiten für den *Verband heilpädagogischer Seminarien* (VHpS) begannen, womit der Grundstein für die *Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik* (SZH) gelegt wurde. Der Bedarf an Fachwissen wuchs nicht nur beim VHpS, sondern auch bei den Institutionen, Verbänden und der öffentlichen Hand. Was jedoch noch fehlte, war eine Stelle, an der heilpädagogisches Wissen zusammenfloss, Initiativen koordiniert und Erfahrungen für die Praxis aufbereitet wurden. Im November 1973 schloss die Zentralstelle diese Lücke. Zwei Jahre später wurde der Verein SZH gegründet. Der Verein als Interessenvertreter der Mitglieder war damals die passende Rechtsform. Nach dem Millennium erwies sich diese Struktur – im Zuge der NFA – jedoch als dysfunktional. Hier einige Gründe dafür:

Die Verbände für die Belange von Menschen mit Behinderungen profilieren sich im Verlauf der Jahrzehnte. Sie bauten ihre eigenen Sekretariate auf und boten selbst Dienstleistungen an. Damit waren sie immer weniger auf die Arbeit und das Fachwissen der Zentralstelle angewiesen.

Die Ausbildung der heil- und sonderpädagogischen Fachleute entwickelte sich. Bereits etabliert waren Ausbildungen an Universitäten sowie an Seminarien und Höheren Fachschulen. Die Seminarien und ein Teil der Höheren Fachschulen wurden auf der Tertiärstufe angesiedelt. Ende des 20. Jahrhunderts entstanden Fachhochschulen und Pädagogische Hochschulen mit dem Auftrag, Dienstleistungen anzubieten und zu forschen. Diese Ausbildungsinstitutionen nutzten ihre eigenen Ressourcen. Auch sie waren weniger auf die Leistungen der SZH angewiesen, traten mit ihr sogar in eine milde Form von Konkurrenz. Dazu ein Beispiel: Die neuen Hochschulen lancierten eigene, mit öffentlichen Geldern finanzierte Publikationsreihen und verpflichteten ihre Dozierenden, dort zu publizieren. Um Doppelspurigkeiten der Finanzierung durch die öffentliche Hand zu vermeiden, mussten 2007 die Verträge der Edition SZH mit sämtlichen Ausbildungsinstitutionen gekündigt werden.

Alle privaten Verbandsmitglieder hatten deutlich an Professionalisierung gewonnen. Da sie deshalb das Wissen der Zentralstelle nicht mehr so stark benötigten, schwand ihr Interesse an der Mitgliederversammlung, dem Herzstück des Vereins.

Die Bevölkerung stimmte im Jahr 2004 der NFA auf Verfassungsebene zu; in Kraft gesetzt wurden die Gesetze 2008, mit Ausnahme der sozialen Institutionen und Sonderschulen, denen eine Übergangszeit bis 2011 gewährt wurde. Seit der NFA sind die Kantone verantwortlich für die Sonderschulung und für die Bereiche Wohnen und Arbeit von Menschen mit Behinderungen, nicht mehr wie zuvor das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV). Die EDK war mit den gesetzlichen Grundlagen und der Umsetzung der NFA im Bereich Bildung betraut und brauchte die Fachagentur für Sonderpädagogik nun erst recht. Das BSV war ebenfalls an einem Weiterbestehen der Institution interessiert und richtete auch fortan Finanzbeiträge aus.

Zusammenfassend führte es zu unauflösbaren Widersprüchen, gleichzeitig Vertretung privatrechtlicher Interessenverbände und Fachagentur der öffentlichen Hand zu sein. Die Vereinsstruktur war mit den anstehenden Aufgaben nicht mehr vereinbar, die privatrechtliche Verankerung jedoch schon. Von der SZH wurde nie ernsthaft erwogen, Teil der öffentlichen Verwaltung zu werden. Nach intensivem Verhandeln mit den Partnern und eingehender Prüfung verschiedener Körperschaften bot sich die Stiftung als die geeignete Rechtsform an.

Die Stiftung SZH/CSPS wurde im Jahr 2009 gegründet und ist als gesamtschweizerisch tätige Einrichtung der Eidgenössischen Stiftungsaufsicht unterstellt. Gleichzeitig erhielt sie einen neuen Namen: Aus der *Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik* wurde *das Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik*, aus *die* SZH wurde *das* SZH.

Wie konnte das SZH in das Haus der Kantone einziehen? Den Sitz in Luzern und die Zweigstelle in Lausanne aufrecht zu erhalten, war aufwendig. Deshalb gab es bereits Überlegungen, die beiden Sitze an der Sprachgrenze zusammenzulegen, zum Beispiel in Neuenburg. Der Umzug wurde konkret, als sich im Jahr 2008 etliche kantonale Regierungs- und Direktorenkonferenzen im Haus der Kantone (HdK) in Bern vereinten. Nur einigen wenigen Fachagenturen mit interkantonalen Aufgaben war es vorbehalten, im HdK unterzukommen; für das SZH war dies als Untermieterin der EDK der Fall. Die Vereinigung SZH hatte innerhalb kürzester Zeit zugestimmt, die beiden Standorte zusammenzulegen und nach Bern umzuziehen. Es war nicht einfach, die Zweigstelle in Lausanne aufzugeben, da sich diese in der gesamten *Suisse latine* etabliert hatte. Die Entscheidung wurde erleichtert durch die Tatsache,

dass nicht nur sprachregionale, sondern vermehrt auch nationale Fragen gelöst werden mussten. Die Zusammenlegung erwies sich insgesamt als Bereicherung.

Die Nuller- und Zehnerjahre waren eine bewegte, spannende Zeit! Das SZH war kontinuierlich gefordert, sich den gesellschaftlichen und politischen Prozessen zu stellen. Damit Menschen mit Behinderungen weiterhin ein gutes Leben führen können, wird die Stiftung SZH wohl auch in Zukunft mit ganz unterschiedlichen Instanzen verhandeln und sich stetig wandeln. ■

1.2 Personalausbildung und Professionalisierung

Die Professionalisierung des heil- und sonderpädagogischen Fachpersonals war eine fortlaufende nationale Thematik. Seit seiner Gründung handelte es sich bei der Personalausbildung um den ersten Arbeitsschwerpunkt der SZH. Schon damals hatte die Zentralstelle vor allem informierende und beratende Funktionen, indem sie zu Fragen über die Ausbildung Stellung nahm. Auch die Planung von speziellen Weiterbildungen und die Anerkennung von Ausbildungsgängen waren wichtige Funktionen in dieser Zeit.

Während der Aufbauphase bemühte sich die SZH, sowohl die Ausbildungsmöglichkeiten bekannter zu machen (Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik/Le Secrétariat suisse de pédagogie curative et spécialisée, 2000) als auch die Berufsfelder und Berufschancen aufzuzeigen (Bernath, 1992). Um diese Schwerpunkte zu bearbeiten, wurden zwei Doktoranden als wissenschaftliche Assistenten eingestellt. Der Doktorand Hans Studer analysierte die Ausbildungen von Heil- und Sonderpädagog:innen in der Schweiz (Studer, 1979). Seine Dissertation enthält eine Bestandsaufnahme und zeigt Probleme und Perspektiven der Ausbildung. Im Rahmen seiner Tätigkeiten betreute Hans Studer ebenfalls die Arbeitsgruppe «Heilpädagogik» der Kommission für Studienreform der Schweiz. Nach ihm widmete sich Josef Jung den Berufsfeldern und Berufschancen ausgebildeter Heilpädagog:innen (Jung, 1984). Zudem nahmen 1981 Karin Bernath, Margrith Kayser und Gabriel Sturny ihre Arbeit als Assistent:innen auf. Diese ausbildende Funktion von Nachwuchsforschenden nahm die SZH nur bis 1995 wahr. Heute hat das SZH keinen eigenen Forschungsauftrag und bearbeitet daher keine eigenen Forschungsprojekte mehr. Trotzdem verfolgt es die Forschungstätigkeiten in der Schweiz, um in den Publikationsorganen darüber berichten zu können. Auch fördert das SZH die Forschung im Bereich der Heil- und Sonderpädagogik in der Schweiz im Rahmen des *Netzwerks Forschung Sonderpädagogik* (eine Arbeitsgruppe der *Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung*). Teil davon ist die Förderung und Vernetzung von Doktorierenden und ist weiterhin ein wesentlicher Bestandteil der Tätigkeiten des SZH.

Die Ausbildungen wurden laufend durch die SZH analysiert und optimiert (Studer, 1979). Die Koordination der Ausbildungsstätten erfolgte erst durch Einzelbeurteilungen. Mit der Zunahme an Ausbildungsstätten wurden Rahmenordnungen für die Koordination errichtet, beispielsweise für Heilpädagogik, Logopädie und Psychomotorik (Bürki, 1978b). Diese erkannte die EDK offiziell an. Die nationale Normierung bewährte sich auch bei der Äquivalenzprüfung von ausländischen Diplomen (Bernath, 1992). Die ausländischen Abschlüsse der Heil- und Sonderpädagogik prüft die EDK auf ihre Äquivalenz seit dem Inkrafttreten des Personenfreizügigkeitsabkommens zwischen der Schweiz und der Europäischen Union. So können die jeweiligen Personen in der Schweiz als Heilpädagog:innen arbeiten. Das SZH hat bei dieser Entwicklung eine wichtige Funktion ausgeübt, indem es das Vorgehen der Überprüfung miterarbeitete und die Diplome von ausländischen Abschlüssen für die EDK überprüfte.

Ein weiterer Professionalisierungsschritt war die Einordnung der heilpädagogischen Ausbildungen auf tertiärer Bildungsstufe, beispielsweise auf der Ebene von Fachhochschulen oder Pädagogischen Hochschulen (Bürli, 1992b, 1993b). In diesem Entwicklungsprozess, der die SZH begleitete, konnten bereits zahlreiche Fragen der Professionalisierung weitgehend geklärt werden. Es handelt sich beispielsweise um Fragen der Ausrichtung und Einordnung der Ausbildung, des Titelschutzes, der Befähigungen und Berechtigungen (Bürli, 1993a). Trotz der Bemühungen um Harmonisierung auf der Tertiärstufe gab es weiterhin unterschiedliche Vorgehensweisen an den Universitäten, Pädagogischen Hochschulen und Fachhochschulen. Die Berufsabschlüsse und ihre Bezeichnungen unterschieden sich je nach Ausbildungsstätte, Bildungsgang und curricularer Orientierung.

Mitte der 1990er-Jahre reorganisierte sich die Hochschullandschaft, was sich auf die Ausbildungen der Heil- und Sonderpädagogik auswirkte, auf die Gesetzesgrundlage und die Koordination. Fachhochschulen wurden geschaffen, die ehemaligen Bildungsinstitutionen für Lehrpersonen wurden in Pädagogische Hochschulen umgewandelt und die Tertiärbildung wurde auf das Bologna-System umgestellt. Diese Veränderungen haben dazu geführt, dass – nach anfänglichen drei – heutzutage 19 Ausbildungsorte für Heil- und Sonderpädagogik bestehen. Auch im weiteren Verlauf der Vereinheitlichung von Studiengängen im Bologna-Prozess übernahm die SZH eine zentrale beratende Rolle im Bereich der Heil- und Sonderpädagogik.

Wissenschaftlich ausgerichtete Masterstudiengänge

- Universität Fribourg, Departement für Heil- und Sonderpädagogik: Master of Arts in Sonderpädagogik, Master of Arts in Sonderpädagogik mit Option Logopädie
- Université de Genève, Faculté de Psychologie et des Sciences de l'Éducation FAPSE: Master of Sciences de l'Éducation – Approches psycho-éducatives et situations de handicap
- Universität Zürich, Institut für Erziehungswissenschaft: Master of Arts in Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Inklusive Pädagogik

Berufsqualifizierende Bachelor- und Masterstudiengänge

- Pädagogische Hochschule der FHNW: Bachelor of Arts FHNW in Speech and Language Therapy, Master of Arts FHNW in Special Needs Education (Schwerpunkt Schulische Heilpädagogik und Schwerpunkt Heilpädagogische Früherziehung)
- Pädagogische Hochschule Bern: Master of Arts PHBern in Special Needs Education
- Pädagogische Hochschule BEJUNE Biel: Master of Arts in Special Needs Education
- Pädagogische Hochschule Wallis, Brig und St. Maurice: Master of Arts PH Waadt in Sonderpädagogik, Vertiefungsrichtung Schulische Heilpädagogik
- Pädagogische Hochschule Zug: Master of Arts PH Zug in Special Needs Education
- Universität Fribourg, Departement für Sonderpädagogik: Bachelor of Arts in Klinischer Heilpädagogik und Sozialpädagogik, Bachelor of Arts in Logopädie, Bachelor of Arts in Sonderpädagogik (Bereich II), Master of Arts Sonderpädagogik, Master of Arts in Schulischer Heilpädagogik, Master of Arts in Sonderpädagogik Option Logopädie
- Haute école de travail social Genève, Institut universitaire de formation des enseignant-es: Master of Science Psychomotorik-Therapie
- Université de Genève, Faculté de psychologie et des sciences de l'éducation : Master in Sonderpädagogik, Master in Logopädie
- Haute école pédagogique du canton de Vaud: Master of Arts Sonderpädagogik mit Vertiefung Schulische Heilpädagogik, Master of Science Sonderpädagogik mit Vertiefung Schulische Heilpädagogik, universitärer Master in Sonderpädagogik mit Vertiefung Heilpädagogische Früherziehung (in Kooperation mit der Universität Genf)
- Pädagogische Hochschule Luzern: Master of Arts PH Luzern in Special Needs Education

- Université de Neuchâtel, Institut des sciences logopédiques: Master of Arts Logopädie
- Schweizerische Hochschule für Logopädie: Bachelor of Arts SHLR in Speech and Language Therapy
- Pädagogische Hochschule St. Gallen in Rorschach: Master of Arts Hochschule für Heilpädagogik in Special Needs Education, Vertiefung Sonderpädagogik (organisiert durch die Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik)
- Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik in Zürich: Master of Arts Hochschule für Heilpädagogik in Special Needs Education (Schulische Heilpädagogik oder Früherziehung), Master of Arts Hochschule für Heilpädagogik in Psychomotor Therapy, Bachelor of Arts Hochschule für Heilpädagogik in Psychomotor Therapy, Master of Arts Hochschule für Heilpädagogik in Speech and Language Therapy, Bachelor of Arts Hochschule für Heilpädagogik in Speech and Language Therapy, Bachelor of Arts Hochschule für Heilpädagogik in Sign Language Interpreting
- Pädagogische Hochschule Graubünden in Chur: Master of Arts Hochschule für Heilpädagogik Zürich in Special Needs Education (in Kooperation mit der Hochschule für Heilpädagogik)
- Scuola universitaria professionale della Svizzera italiana in Locarno: Master in pedagogia specializzata e didattica inclusiva

swissuniversities

Die universitären Hochschulen, die Fachhochschulen und die Pädagogischen Hochschulen gründeten 2012 den Verein *swissuniversities*. Die Gründung dient als Vorbereitung für das Inkrafttreten des Bundesgesetzes über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich (HFKG) am 1. Januar 2015. Als Nächste traten die drei damaligen Koordinationsorgane dem Verein bei: Rektorenkonferenzen CRUS, Kammer der Fachhochschulen KFH und Kammer der Pädagogischen Hochschulen COHEP.

Die heutige Rektorenkonferenz der Schweizerischen Hochschulen *swissuniversities* ist in drei Kammern organisiert, entsprechend der drei Hochschultypen (universitäre Hochschule, Fachhochschule, Pädagogische Hochschule). Jede Kammer umfasst mehrere Kommissionen, darunter eine Kommission Ausbildung. In der Kommission Ausbildung der Kammer Pädagogische Hochschulen wurde 2016 ein Ressort Sonderpädagogik ins Leben gerufen. Als Nachfolger des VHpA vereint dieses Ressort Vertretungen der Ausbildungsgänge in Heil- und Sonderpädagogik. Das Ressort bearbeitet relevante sonderpädagogische Themen sowohl in der fachspezifischen Ausbildung als auch in der Ausbildung der Regel-

klassenlehrpersonen. Weil das SZH viele Jahre das Sekretariat für den VHpA führte, bekam es einen Sitz als Gast im Ressort Sonderpädagogik.

1.3 Schweizer Heil- und Sonderpädagogik im internationalen Vergleich

Die Strukturen der schweizerischen Behindertenpädagogik wurden zu einem zweiten Arbeitsschwerpunkt der SZH. Die Zentralstelle beschrieb die Heil- und Sonderpädagogik als Ganzes sowie wichtige Teilbereiche unter anderem für Studiumsinteressierte, um eine Übersicht zu generieren, Austausch zu ermöglichen und Innovation anzuregen. Dafür wurden die Grundzüge der Heil- und Sonderpädagogik in den Schweizer Landessprachen erfasst (Bürli, 1992a). Einzelne Beiträge fanden sogar Eingang in internationale Nachschlagewerke (Bürli, 1987a, 1987b). Die Zentralstelle gab Jahrbücher zur Schweizer Heilpädagogik heraus, um die Strukturen nachhaltig darzustellen (Bürli, 1988; Bürli & Sturny-Bossart, 1990). Weiter führte die SZH spezifische Studien zum Hilfsschulwesen, zur Sozialgesetzgebung und zur Angebotsterminologie durch. Ein 1977 gestartetes, umfangreicheres Projekt war die Sammlung der kantonalen Gesetzgebungen zur erzieherischen, schulischen und beruflichen Förderung von Menschen mit Behinderungen. Der letzte Nachtrag dieser mehrmals aktualisierten Veröffentlichungen erfolgte 1991 (Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik/Le Secrétariat suisse de pédagogie curative et spécialisée, 1991). Zu den weiteren Sammlungen der *Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik* zählen die heilpädagogischen Studienabschlussarbeiten (1980 bearbeitet von Müller, Hagmann & Chappot), die Schweizerischen Organisationen der Behindertenarbeit (1980 bearbeitet von Baumeler, Bürli & Chappot) und die Medien zum Thema Behinderung (1981 bearbeitet von Baumeler).

Die Beschreibung der nationalen Strukturen und Entwicklungstendenzen regten zu internationalem und intra-nationalem Austausch an. Dieser geschah in Form von Berichten zur Schweizer Heil- und Sonderpädagogik oder allgemein zu behindertenpädagogischen Entwicklungen aus schweizerischer Sicht. Ebenso wichtig war der internationale Austausch durch persönliche Kontakte. Deshalb pflegte die Zentralstelle neben den erwähnten nationalen Aufgaben auch internationale Beziehungen. Regelmässig erhielt sie Besuch von Einzelpersonen oder Gruppen sowohl aus den Nachbarländern als auch aus den USA und Japan. Deren Interesse galt hauptsächlich dem Aufbau des Sonderschulwesens, dessen Finanzierung (Invalidenversicherung) sowie Ausbildungsfragen. Bei Bedarf organisierte die SZH Studienreisen in der Schweiz zu diesen Themen. Auch wurden Studienreisen zur Behindertenpädagogik nach Österreich, Frankreich, Italien, Dänemark und in die USA durchgeführt.

2. Arbeitsschwerpunkte des SZH im Spiegel der Zeit

Das SZH war und ist nie direkt im pädagogischen Bereich mit Menschen mit Behinderungen tätig. Als nationales Kompetenzzentrum für Sonderpädagogik ist es seine Aufgabe, auf deren Grundlagen und Bedingungen einzuwirken. Die zuvor erwähnten Kernaufgaben haben sich über die Jahre hinweg nie stark verändert und sind auch heute noch im *Mission Statement* des Zentrums zu finden:

Wir informieren, beraten Bund, Kantone, Institutionen und vernetzen Interessierte zu den Herausforderungen der Heil- und Sonderpädagogik und entwickeln innovative Lösungsansätze und Produkte im Bereich der inklusiven Bildung (Mission SZH 2021 – 2024).

Abbildung 12: Mission Statement 2021 – 2024 (unveröffentlichte Grafik des SZH)



Als nationales Kompetenzzentrum berät das SZH den Bund, die Kantone und weitere Institutionen fachlich und neutral zu Fragen der Sonderpädagogik und der inklusiven Bildung. Das SZH weist proaktiv auf relevante Themen hin und erarbeitet faktenbasierte, umsetzbare Lösungen in komplexen Situationen mit verschiedenen Interessengruppen. Zu diesen Aufgaben gehört auch die Publikation von Fachliteratur im eigenen Verlag.

2.1 Edition SZH/CSPS – Der Verlag

Die erste Publikation war das *Bulletin*. Es erschien 1974 zum ersten Mal und enthielt ursprünglich Berichterstattungen über die Tätigkeiten der Zentralstelle. Mit der Zeit wuchs es auf einen Umfang von 40 Seiten und enthielt neben einem Veranstaltungskalender Mitteilungen zu regionalen, nationalen und internationalen Ereignissen rund um die Heil- und Sonderpädagogik. Bereits nach kurzer Zeit hatte es eine Auflage von 1600 Exemplaren.

Damit das *Bulletin* nicht zu umfangreich wurde und um den Empfängerkreis zu vergrössern, wurde 1979 der *Fachpressediens*t eingeführt. Per Briefpost stellte die Zentralstelle den Fachzeitschriften in der Schweiz und im Ausland jährlich bis zu 40 Pressemitteilungen zu. Sechs Jahre nach dem ersten *Bulletin* kam

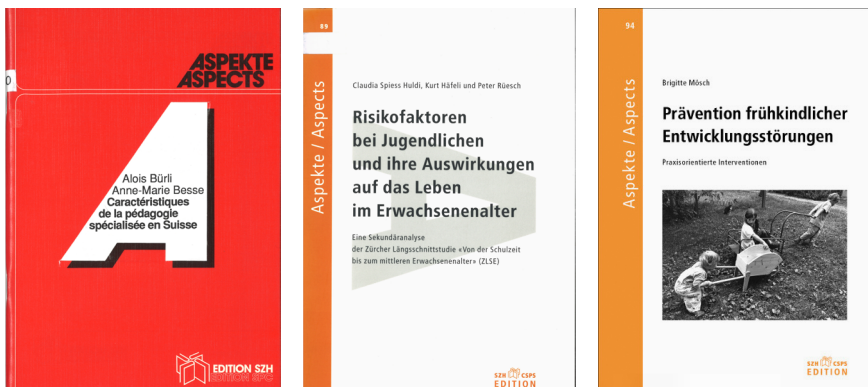
1980 das französische Mitteilungsblatt *Le SPC informe* dazu und komplettierte damit den Grundstein für die heutigen Fachzeitschriften *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik* und *Revue suisse de pédagogie spécialisée*.

Im Jahr 1976, an der 13. Arbeitstagung der Dozierenden für Sonderpädagogik der deutschsprachigen Länder, erkannte die Zentralstelle, dass ein Interesse besteht an der Vervielfältigung der Referate. Kurzerhand entstand der *Verlag der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik*. Als erste Publikation gab der Verlag den Tagungsband zur Dozententagung heraus (Bürli, 1977). Neben den umfangreicheren Publikationen startete 1978 die Schriftenreihe *ASPEKTE*, welche auch kürzere Texte und Referate publizierte. Die *ASPEKTE* wurde aufgrund ihres kleineren Umfangs in Form von Heften gedruckt und gebunden. Diese Schriftenreihe wurde 2019 im Rahmen der Digitalisierung der Produkte eingestellt.

Abbildung 13: Die Publikationen im Laufe der Zeit



Abbildung 14: Die Schriftenreihe ASPEKTE im Laufe der Zeit



Bis 1994 existierte neben diesen Informationsblättern die *Schweizerische Heilpädagogische Rundschau* (SHR), welche die *Schweizerische Gesellschaft für Heilpädagogik* (SHG) herausgab. Die SHG war eine grosse Gesellschaft mit einem Zentralsekretariat in Bern. Entstanden aus der *Schweizerischen Konferenz für das Idiotenwesen* wurde sie nach mehreren Reorganisationen 1976 neustrukturiert. Die SHG wurde zum Fachverband der *Pro Infirmis* mit folgenden Arbeitsschwerpunkten: «Unterstützung der Präventivmassnahmen und die Förderung der Früherfassung, die Vertretung der Interessen der Lernbehinderten und geistig Behinderten, die Zusammenarbeit und die Information, die Schaffung und Herausgabe von Lehrmitteln, [...] die Förderung der wissenschaftlichen Forschung, die Führung eines Zentralsekretariats und die Herausgabe von Fachblättern» (Schindler, 1990, S. 32). Zahlreiche Heilpädagog:innen waren Mitglied der SHG und nicht in den Lehrerverbänden vertreten. Die SHG organisierte diverse regionale Tagungen und gab die *Schweizerische Heilpädagogische Rundschau* (SHR) heraus. Die *pages romandes*, das eigene Organ der frankofonen Sektion der SHG, existieren heute noch. Als 1994 die SHG aufgelöst wurde, hat das SZH die *Schweizerische Heilpädagogische Rundschau* weitergeführt. Sie wurde in die *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik* integriert und unter diesem Namen weitergeführt.

Heute ist die Edition SZH/CSPS ein Verlag für relevante Fachliteratur der Heil- und Sonderpädagogik. Die Publikationen richten sich sowohl an eine breite Öffentlichkeit als auch an Fachpersonen, die im Bereich der Heil- und Sonderpädagogik tätig sind, wie Schulische Heilpädagog:innen, Lehrpersonen, Fachpersonen aus der Psychomotorik, Logopädie und heilpädagogischen Früherziehung. Das Programm umfasst die beiden Fachzeitschriften *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik* und *Revue suisse de pédagogie spécialisée*. Zudem beinhaltet sie eine umfangreiche Sammlung an Fachliteratur zur Heil- und Sonderpädagogik im schulischen wie auch im ausserschulischen Bereich.

Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik

Die *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik* ist das nationale Kommunikationsforum für Fachpersonen der Heil- und Sonderpädagogik, aus der Verwaltung, aus der Forschung und für Menschen mit Beeinträchtigungen und deren Familien. Sie richtet sich an alle, die sich mit der Bildung und Erziehung von Menschen mit Beeinträchtigungen beschäftigen: im Leben, in der Praxis, in der Verwaltung und in der Forschung. Die Zeitschrift veröffentlicht neben Fachartikeln zu heilpädagogischen Themen auch Erfahrungs- und Tagungs-

berichte, Meinungstexte, Interviews, Rezensionen und Hinweise zu Veranstaltungen. Die Zeitschrift erscheint neunmal pro Jahr mit Beiträgen auf Deutsch und wird vom SZH herausgegeben. Die Chefredaktion besteht aus der Direktion des SZH. Sie wird von einer Redaktion – bestehend aus Mitarbeitenden des SZH – unterstützt, welche die einzelnen Zeitschriften realisieren. Als Konsultativorgan begleitet ein Beirat, bestehend aus Fachpersonen der Wissenschaft und Praxis, die Umsetzung und Weiterentwicklung des Konzeptes der Zeitschrift.

Abbildung 15: Cover der Zeitschrift im Laufe der Zeit



Die Zeitschrift publiziert in erster Linie Beiträge, die allgemeine heilpädagogische Inhalte behandeln oder sich auf spezifische Fachgebiete im vorschulischen, schulischen oder nachschulischen Bereich beziehen, beispielsweise Lern-, Geistig-, Körper-, Sprachbehindertenpädagogik oder Seh- und Hörbehindertenpädagogik.

Nebst Editorial und Fachartikeln beinhaltet die Zeitschrift auch Informationen in Form von redaktionellen Kurznachrichten aus allen Landesteilen. Zudem stossen Buchbesprechungen, der Veranstaltungskalender und Forschungsprojekte bei der Leserschaft auf grosses Interesse.

Revue suisse de pédagogie spécialisée

Das französische Mitteilungsblatt *Le SPC informe* wurde 1980 ins Leben gerufen. Mit der Zeit entwickelte es sich zum Pendant der Zeitschrift und trug ab 1995 den Namen *Pédagogie Spécialisée*. Von 2007 bis 2011 hat die *Revue* pausiert: Die Gründe für diesen Unterbruch waren sinkende Abonnentenzahlen und unklare Abgrenzungen zu den Inhalten der deutschsprachigen Zeitschrift. Schliesslich hat sich der Verlag dazu entschieden, die *Revue* mit einem neuen Konzept unter einem anderen Namen zu publizieren: *Revue suisse de pédagogie spécialisée*. Im Gegensatz zu den Ausgaben vor 2007 ist die *Revue* eigenständiger. Mittlerweile werden nur noch selten Artikel in beiden Fachzeitschriften übersetzt publiziert. Die *Revue suisse de pédagogie spécialisée* erscheint seit September 2011 viermal jährlich. Jede Ausgabe besteht aus einem Dossier zu einem bestimmten Thema und Artikeln zu verschiedenen Themen. Die Zeitschrift bietet relevante Informationen für Interessierte. Darüber hinaus präsentiert sie politische und akademische News, bevorstehende Veranstaltungen und Ausbildungskurse, neue Ressourcen und relevante Bücher.

Abbildung 16: Cover der *Revue* im Laufe der Zeit



Bücher

Neben den beiden Zeitschriften publiziert der Verlag Fachliteratur zu heil- und sonderpädagogischen Themen. Die Themen reichen von der allgemeinen Heil- und Sonderpädagogik über Schule und Integration zu Berufsbildung im Erwachsenenbereich. Sowohl Therapie und Sozialpädagogik werden thematisiert als auch die Ausbildung von Fachpersonal oder die Rechte und Strukturen der Schweiz.

Abbildung 17: Publikationen ab 2019 im neuen Layout



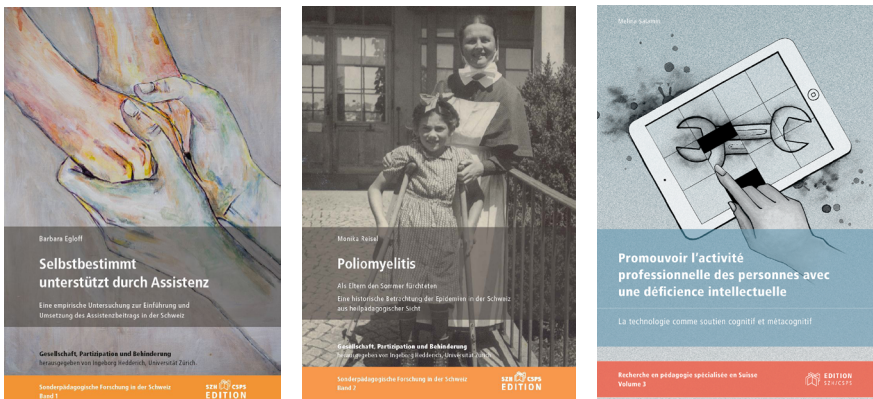
Die von der *Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik* (HfH) herausgegebene «HfH-Reihe» erscheint im Verlag Edition SZH/CSPS. Die «HfH-Reihe» besteht aus Sammelwerken mit Beiträgen von verschiedenen Autor:innen der HfH sowie externen Beiträgen. Sie fokussiert heilpädagogische Themen im Schweizer Kontext.

Abbildung 18: Die HfH-Reihe



Die SZH-Forschungsreihe «Sonderpädagogische Forschung in der Schweiz» ist eine Publikationsreihe, in der wissenschaftliche Studien – Monografien oder Sammelbände – veröffentlicht werden. In der Reihe werden insbesondere Forschungsergebnisse publiziert, die an verschiedenen Schweizer Hochschulen erhoben und vorgelegt wurden. Die Reihe «Sonderpädagogische Forschung in der Schweiz» stärkt die Publikationsmöglichkeiten im Bereich der Heil- und Sonderpädagogik und bietet dem wissenschaftlichen Nachwuchs eine attraktive Publikationsplattform. Sie richtet sich somit explizit an Forschende, die ihre Dissertation, Habilitation oder andere wissenschaftliche Texte veröffentlichen möchten.

Abbildung 19: Die Forschungsreihe



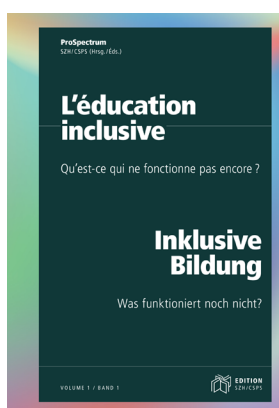
Mit dem «Nachwuchspreis Heilpädagogik» fördert das SZH angehende Wissenschaftler:innen. Ausgezeichnet werden exzellente Masterarbeiten im Bereich der Heil- und Sonderpädagogik. Der Gewinn des Preises umfasst die Publikation der Arbeit bei der Edition SZH/CSPS.

Abbildung 20: Gewinner des Nachwuchspreises



Die Gesprächsbände der Reihe «ProSpectrum» bringen Vertretende der Sonderpädagogik zusammen, um über die Themen des Schweizer Kongresses für Heilpädagogik zu diskutieren. Die Vertretenden bringen eine prospektive Vision zum Thema des kommenden Kongresses ein – daher der Name «ProSpectrum». Auch tauschen sie sich über ihre Perspektiven aus, so unterschiedlich sie auch sein mögen – deswegen der Name «ProSpectrum», in Anspielung auf das grosse Spektrum. Dieser Austausch wird in den Gesprächsbänden wiedergegeben. Interviews und Erfahrungsberichte aus der Praxis vervollständigen die Bücher.

Abbildung 21: Die Gesprächsreihe «ProSpectrum» 2022



Von Green zu Gold Open Access

Ab dem Jahr 2019 erschienen die Fachzeitschriften der Edition SZH/CSPS im *Green Open Access*. Das heisst, die Leserschaft hatte die Wahl zwischen einer digitalen und einer gedruckten Ausgabe. Diese Umstellung geschah im Zuge der Digitalisierung, die es von da an ermöglichte, barrierefreie PDF-Dokumente zur Verfügung zu stellen. Allerdings blieben die veränderten Gewohnheiten der immer heterogener werdenden Leserschaft stagnierende, teilweise sogar sinkende Abonnentenzahlen und steigende Herstellungskosten eine Herausforderung. Gemeinsam mit den *Stakeholdern* (BSV und EDK) hat sich der Verlag schliesslich im Jahr 2022 dazu entschieden, komplett auf digitale Produkte umzustellen. Die Fachzeitschriften sind seit 2023 als *Gold-Open-Access-Zeitschriften* direkt nach Erscheinen frei zugänglich, ohne Sperrfrist. Mit dieser Umstellung trug der Verlag auch den Empfehlungen und Forderungen der Digitalisierungsstrategien des Bundes und der Kantone Rechnung. Die nationale *Open-Access-Strategie* von *swissuniversities* sieht vor, dass bis zum Jahr 2024 alle wissenschaftlichen Publikationen, die mit öffentlichen Geldern finanziert werden, digital und frei zugänglich sein sollen. Durch die komplette Digitalisierung der Zeitschriften konnte der Verlag zudem die Sichtbarkeit und Barrierefreiheit erhöhen. Dies ermöglicht wiederum einen unmittelbaren Zugang zu Bildung und Wissen.

2.2 Dokumentation und Information

Die Dokumentation ist ein weiteres Instrument, das die zentrale Aufgabe der Wissensvermittlung und des Transfers zwischen Wissenschaft und Praxis sicherstellt. Bereits in den Anfängen des Fachzentrums haben die Sammlungen von Dokumentationen zu ausgewählten Themen eine wichtige Rolle gespielt, um die Heil- und Sonderpädagogik in der Schweiz zu fördern. Zu Beginn der Dokumentation bestanden wichtige Spezialsammlungen aus Dossiers zu heilpädagogischen Ausbildungen (Studer, 1979) oder die Sammlung der kantonalen Gesetzgebungen zur Förderung Behinderter (1977, 1980). Die systematische Erfassung von Dossiers und Dokumenten geschah nicht im Alleingang: Früher wie auch heute begünstigen Kooperationen den Austausch, wie beispielsweise mit der *Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung* (SKBF) oder die Mitarbeit in der *Schweizerischen Kommission für die Automatisierung der pädagogischen Dokumentation*. Ursprünglich wurden die bibliografischen Daten mit dem Programm «Bibliomaker» erfasst und jährlich in Form einer CD-ROM den verschiedenen Kooperationspartnern zur Verfügung gestellt. Heute geschieht die Übermittlung online via edudoc.ch und dem Fachportal Pädagogik.

Datenerfassung auf edudoc.ch

Im Jahr 1962 gründete die EDK in Zusammenarbeit mit dem Bund die *Schweizerische Dokumentationsstelle für Schul- und Bildungsfragen* (CESDOC). CESDOC hatte seinen Sitz in Genf und umfasste neben einer Abteilung für Information, Dokumentation und internationale Zusammenarbeit auch eine Abteilung für Statistik. Diese war insbesondere für die Prognosen zu den Schüler:innen- und Studierendenzahlen zuständig. Im Jahr 1994 entschied die EDK, CESDOC aufzulösen. Die Arbeiten zu den statistischen Prognosen wurden ins Bundesamt für Statistik überführt. Die Abteilung der Information und Dokumentation ist neu dem Generalsekretariat der EDK in Bern angegliedert, um verstärkt Synergien zu nutzen. Das war die Geburtsstunde des Informations- und Dokumentationszentrum IDES. Seither hat IDES eine ganze Palette von Produkten entwickelt, wie zum Beispiel die Presseschau, welche täglich die aktuellen Artikel aus der Presse zusammenstellt und per Newsletter versendet. Ein anderes Beispiel ist der *Schweizerische Dokumentenserver Bildung* – kurz edudoc.ch. Er wurde im Jahr 2006 eingerichtet, im Rahmen einer Zusammenarbeit zwischen IDES, EDK und der Fachagentur für Digitalisierung in der Bildung (educa.ch). Diese Plattform führt die massgebende Dokumentation zu den verschiedenen Aspekten des Bildungsbereichs in der Schweiz gezielt zusammen (Bildungspolitik, Bildungsverwaltung, Bildungsplanung, Bildungsforschung und Bildungsentwicklung) und stellt sie zur Verfügung. Von Anfang an beteiligte sich das SZH an der Datenerfassung auf edudoc.ch. Die Sammlung bietet Zugang zu über 120000 Dokumenten aus dem Bereich der Bildung. Ein guter Viertel der Daten stammt vom SZH. Die Dokumente werden indexiert, über einen Permalink zugänglich gemacht und langzeitarchiviert.

Kooperation mit «FIS Bildung» / Fachportal Pädagogik

Damit die bibliografischen Aufnahmen in edudoc.ch eine grössere Sichtbarkeit erhalten, werden die Daten viermal jährlich in die Literaturdatenbank «FIS Bildung» migriert. Die Datenbank wurde 1994 entwickelt, in Kooperation mit Partneereinrichtungen des Fach-Informations-Systems (FIS) Bildung und wird seither kontinuierlich erweitert. Heute ist sie im Fachportal Pädagogik integriert – ein Portal mit Literaturdatenbanken, Forschungsdatenquellen und weiteren Informationen über Erziehungswissenschaft und Bildungsforschung. Die langjährige Kooperation zwischen «FIS Bildung» und edudoc.ch dient zum Erfahrungsaustausch, was sich bewährt hat.

Bibliothek

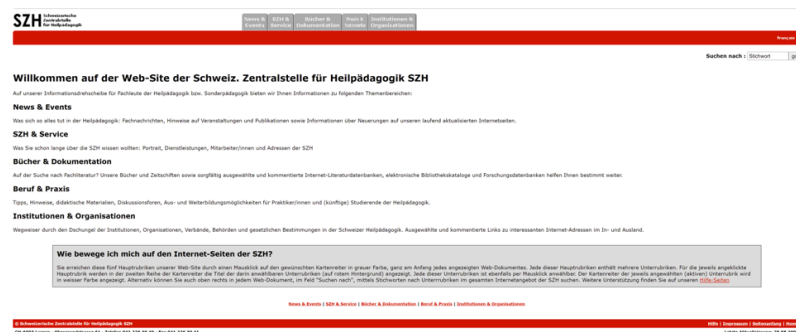
Das SZH betreibt eine kleine Fachbibliothek, die vorwiegend schweizerisches heilpädagogisches Schrifttum, Fachzeitschriften sowie graue Literatur² sammelt. Die Bibliothek verfügt insgesamt über 3000 Bücher und rund 100 Zeitschriftentitel. Sie dient hauptsächlich dem internen Gebrauch der wissenschaftlichen Mitarbeitenden des SZH. Auf Voranmeldung ist sie auch für ein interessiertes Publikum zugänglich. So kommen regelmässig Studierende vorbei, die Literatur für ihre Bachelor- oder Masterarbeiten suchen.

Website

Das SZH unterhält eine eigene Website. Einerseits verfügt die Website über statische Seiten mit grundlegenden Informationen zu Themen wie Nachteilsausgleich, UDL oder zur inklusiven Schule und der Berufsbildung. Andererseits werden Rubriken wie News, Veranstaltungskalender, Journal, Forschungsdatenbank, Literaturdatenbank und Projekte fortlaufend aktualisiert. Jährlich besuchen etwa 100 000 Personen die Website. Die Zahl der aufgerufenen Seiten liegt durchschnittlich bei 250 000 Seiten. An der Pflege der Inhalte beteiligen sich alle Mitarbeitenden gemäss fachlicher Zuständigkeit. Seit August 2017 präsentieren sich die Inhalte der Website des SZH im responsiven Design. Das heisst, Aufbau und Darstellung der Website passen sich der Bildschirmgrösse der Geräte an. Die Website ist zudem barrierearm und dadurch für alle Benutzer:innen zugänglich. Für Menschen mit einer kognitiven Beeinträchtigung gibt es einen Überblick in Leichter Sprache.

Abbildung 22: Die Website im Laufe der Zeit

2000



² Unter «grauer Literatur» versteht man Quellen, die nicht von einem Verlag veröffentlicht worden sind.

[Home](#) | [Suchen nach ...](#) | [Sitemap](#) | [Kontakt](#)

[Home](#) | [Suchen nach ...](#) | [Sitemap](#) | [Kontakt](#)

Herzlich willkommen

Wir sind eine private nationale Fach- und Dienstleistungsstelle für Fragen der Sonderpädagogik in der Schweiz.

Wir informieren, publizieren, beraten und nehmen Stellung. Unsere Stärke ist das Entdecken von Konzepten, Perspektiven und Innovationen auf heilpädagogischem Gebiet. Wir verstehen uns als Drehscheibe und fördern die Kommunikation in der Heilpädagogik.

Wir erbringen Dienstleistungen für Behörden, Vereinigungen, Institutionen und Fachpersonen, welche sich mit Fragen der Erziehung, Schulung und Bildung behinderter Menschen befassen.

Wir sind sowohl in Luzern (Hauptstz) als auch in Lausanne und Bern vertreten und beschäftigen 14 Mitarbeiter.

Eine Beschreibung unserer wichtigsten Projekte finden Sie [hier](#).

[Home & Events](#) | [SZH & Berner](#) | [Bücher & Dokumentation](#) | [Praxis & Netzwerke](#) | [Institutionen & Organisationen](#)

Schweizerische Eidgenossenschaft | Confédération suisse | Confederaziun Svizra | Confederaziun Tudestga | Confederaziun Rumantscha | Swiss Confederation | Confederaziun Svizra

CH-3000 Luzern - Telecenterstrasse 1 - Telefon 041 320 32 40 - Fax 041 320 32 41 - info@szh.ch

041 | [Home](#) | [Suchen nach ...](#) | [Sitemap](#) | [Kontakt](#)

Letzte Aktualisierung: 21.05.2007

[Deutsch](#) | [Français](#) | [Home](#) | [Sitemap](#) | [Kontakt](#)

SZH

Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik

Themen und Projektaufträge

Infoplattform zur Heil- und Sonderpädagogik in der Schweiz

Dokumentation

Über uns

Themen und Projektaufträge

Das SZH leistet fachspezifische Grundlagenarbeit für Behörden, Fachleute, Verbände und weitere interessierte Kreise und wirkt in Projekten und Organisationen mit. Es erarbeitet im Mandatverhältnis u.a. Gutachten, Statistiken, Analysen. ... [mehr](#)

- Themen
- Projektaufträge
- Sekretariatsführung

Infoplattform zur Heil- und Sonderpädagogik in der Schweiz

Hier finden Sie Hinweise für Betroffene, Angaben zu Beruf, Aus- und Weiterbildung, rechtliche Rahmenbedingungen und ein Adressverzeichnis. ... [mehr](#)

- Sonderpädagogisches Grundangebot
- Berufsbildung
- Schulische Heilpädagogik
- Stellenangebote
- Veranstaltungskalender
- Shop

Dokumentation

Als Informations- und Dokumentationsstelle für das SZH eine Literaturlistenbank, eine Forschungsdatenbank sowie eine Bibliothek. ... [mehr](#)

- SZH-Literaturlistenbank
- SZH-Forschungsdatenbank
- SZH-Bibliothek
- Rechtsdokumente

Suchbegriff ...

News

- Standardisiertes Abklärungsverfahren (SAV) freigegeben
- Neue Publikation in der Edition SZH/CSPS

9. Schweizer Heilpädagogik-Kongress in Bern
Mittwoch, 2. und Donnerstag, 3. September 2015

[mehr](#)

Die Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik

- Abonnieren: Sie die SZH online oder über die Telefonnummer 031 320 16 60

[mehr](#)

SZH-Shop:

SZH C5PS EDITION

sav pes

Standardisiertes Abklärungsverfahren
 Procedure d'évaluation standardisée
 Procedura di valutazione standardizata
 Procedura d'evaluaziun standardizata

surdité 0-20

Sozialisation et accompagnement de 0 à 20 ans

© 2011 SZH/CSPS | CH-3000 Bern 7 - Haus der Kantone - Speichergasse 6 - Telefon +41 31 320 16 60 | szh@szh.ch

[Home](#) | [Sitemap](#) | [Impressum](#)

Deutsch | Français
Home | Sitemap | Kontakt
A+ A A- s/w

Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik
Fondation Centre suisse de pédagogie spécialisée

Themen der Heil- und Sonderpädagogik

Zeitschrift, Revue, Edition

Shop

Datenbanken

Kongress

News, Stellenangebote, Weiterbildung

Adressen, Links

Das SZH

Willkommen beim Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik SZH

Als private, nationale Fach- und Dienstleistungsstelle beschäftigt sich das SZH mit Fragen zur Erziehung, Schulung und Bildung von Menschen mit besonderem Bildungsbedarf und mit Behinderungen. Es berät Behörden und Fachkreise, ist Informations- und Dokumentationsstelle, organisiert Tagungen, gibt zwei Fachzeitschriften heraus und führt einen eigenen Verlag.

THEMEN




ZEITSCHRIFT REVUE EDITION

KONGRESS

SHOP

DATENBANKEN

ADRESSEN LINKS

© 2017 SZH/CSPS | Haus der Kantone - Speichergasse 6 - Postfach - CH-3001 Bern - Telefon +41 31 320 16 00 | szh@szh.ch

Suchbegriff ...

News

- Leitfaden zu Barrierefreie Kommunikation
- Gemeinschaftliche Selbsthilfe in der Schweiz
- Netzwerk Forschung Sonderpädagogik: Doktorand/innen-Treffen
- Schattenbericht zur UNO-BRK
- Themenschwerpunkte 2018 der Schweizerischen Zeitschrift für Heilpädagogik

Quicklinks

- Stellenangebote
- Weiterbildungskurse
- Veranstaltungen

sav pes
Standardisiertes Abkürzungsverfahren
 Procédure d'évaluation standardisée
 Procedura di valutazione standardizzata
 Procedura d'evaluacziun standardizata

CSFS surdité 0-20
Scolarisation et accompagnement de 0 à 20 ans

[f](#) [in](#) [t](#)

Home | Sitemap | Impressum | Barrierefreiheit

Home Kongress Shop Stellenbörse Das SZH Covid-19
DE FR


Stiftung Schweizer Zentrum für Heil- und Sonderpädagogik
Fondation Centre suisse de pédagogie spécialisée

THEMEN

PROJEKTE

EDITION SZH/CSPS

WEITERES



Informieren

Wir informieren, beraten und vernetzen Bund, Kantone, Institutionen und Interessierte zu den Herausforderungen der Heil- und Sonderpädagogik und entwickeln innovative Lösungsansätze und Produkte im Bereich der inklusiven Bildung.

Home | Sitemap | Impressum | Barrierefreiheit

Persönliche und telefonische Auskünfte

Das SZH erreichen täglich telefonische oder schriftliche Anfragen. Die Mitarbeitenden der Dokumentation entscheiden, ob die Anfrage einfacher Natur ist und in diesem Moment beantwortet werden kann, oder ob sie komplex ist und weitere interne oder externe Massnahmen erfordert. Einfache Anfragen werden innerhalb eines Tages erledigt, komplexere Anfragen innerhalb von fünf Tagen.

2.3 Kongress

Im Jahr 1989 fand im Kongresszentrum in Davos eine Tagung statt zum 100-jährigen Jubiläum der *Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft* (SHG). An der Tagung waren – neben der SZH – Teilnehmende aus ganz Europa vertreten und widmeten sich dem Thema «Heilpädagogik im Wandel der Zeit». Der gleichnamige Tagungsband wurde im Verlag der SZH publiziert (Raemy, 1990). Nachdem die SHG fünf Jahre später aufgelöst wurde, hat die SZH die Weiterführung der Tagungen garantiert und hat sie ab diesem Zeitpunkt organisiert.

Diese vorerst regionalen Tagungen fanden schnell Zuwachs. So fand im Jahr 1999 der 1. Schweizer Heilpädagogik-Kongress statt. Der Kongress war nach Sprachregionen getrennt, eine Veranstaltung fand in Bern statt und die andere in Lavigny. Danach wurde der Kongress alle zwei Jahre in Bern durchgeführt, bis er 2022 zum ersten Mal an der Universität Freiburg stattfand.

Heute ist der Schweizer Kongress für Heilpädagogik ein wichtiges Forum für Austausch und Vernetzung, für Ausbildung und Weiterbildung von Fachpersonen aus der Wissenschaft, Forschung, Praxis und Ausbildung, die im Bereich der Bildung tätig sind. Er richtet sich an ein heterogenes Publikum. Der Kongress spricht Fachkräfte an aus den Bereichen der Inklusiven Bildung, der Heil- und Sonderpädagogik und der Sozialpädagogik.

- 1999: 1. Schweizer Heilpädagogik-Kongress (in Bern und in Lavigny), *Voneinander lernen!*
- 2001: 2. Schweizer Heilpädagogik-Kongress (Unitobler in Bern), *Kompetenzen erweitern*
- 2003: 3. Schweizer Heilpädagogik-Kongress (Unitobler in Bern), *Ein- und Aussichten*
- 2005: 4. Schweizer Heilpädagogik-Kongress (Unitobler in Bern), *Heilpädagogik für Alle?*

- 2007: 5. Schweizer Heilpädagogik-Kongress (Unitobler in Bern), *Übergänge: Personen – Systeme – Politik*
- 2009: 6. Schweizer Heilpädagogik-Kongress (in Bern), *Horizonte öffnen – Standardisierung und Differenzierung in der Heil- und Sonderpädagogik*
- 2011: 7. Schweizer Heilpädagogik-Kongress (in Bern), *Wann ist auffälliges Verhalten nicht mehr tragbar? Erklären, Verstehen, Handeln*
- 2013: 8. Schweizer Heilpädagogik-Kongress (Unitobler in Bern), *Was ist ein gutes Leben?*
- 2015: 9. Schweizer Heilpädagogik-Kongress (Unitobler und Pauluskirche in Bern), *Integrative / inklusive Schule – und dann?*
- 2017: 10. Schweizer Heilpädagogik-Kongress (vonRoll-Areal in Bern), *Die Bedeutung der Neurowissenschaften für die Heil- und Sonderpädagogik*
- 2019: 11. Schweizer Heilpädagogik-Kongress (vonRoll-Areal in Bern), *Die digitale Transformation – Fluch oder Segen für die Sonderpädagogik?*
- 2022: 12. Schweizer Kongress für Heilpädagogik (Universität Freiburg), *Inklusive Bildung – was funktioniert noch nicht?*

Abbildung 23: Plakate zum Kongress in der Pauluskirche in Bern



Abbildung 24: Flyer für den 11. Schweizer Heilpädagogik-Kongress 2019



Abbildung 25: Im Rahmen eines Re-Designs erhielt der Kongress ein neues Logo und eine neue deutsche Bezeichnung



2.4 Kooperationen und Netzwerke

Netzwerkarbeit hat in der heutigen Zeit eine grosse Bedeutung. Durch Austausch können Synergieeffekte generiert werden, es können neue Lösungsansätze für Probleme in der Praxis entstehen sowie Ideen und Kooperationen für Forschungsprojekte. Die gegenseitige Unterstützung und die aktive Teilhabe aller Teilnehmenden ergeben einen Mehrwert für alle Einzelpersonen.

Das SZH steht in einem aktiven Dialog mit den *Stakeholdern* der Bildung (auf Bundesebene wie auch mit den Kantonen) und vertreten diese in nationalen und internationalen Arbeitsgruppen. Es fördert gemeinsame, integrative

Lösungen im Bereich der Sonderpädagogik von der obligatorischen Schule bis zur Sek II, inklusive der Berufsbildung. Das SZH schafft nationale physische und digitale Plattformen zur Vernetzung von Praxis, Bildungspolitik und Wissenschaft. Im Detail können das beispielsweise folgende Aufgaben sein:

- Mitarbeit in kantonalen und interkantonalen sowie nationalen und internationalen Arbeitsgruppen im Auftrag von Bund und Kantonen;
- Mitverantwortung für die Geschäfte zum Thema der Sonderpädagogik zuhanden zentraler Gremien der EDK, wie die Konferenz der Departementssekretäre (KDS), den Vorstand der EDK und die Plenarversammlung der EDK;
- Mitarbeit in den vier verschiedenen Regionalkonferenzen der EDK im Bereich Sonderpädagogik (CIIP, NW EDK, BKZ und EDK-OST);
- Zusammenarbeit mit den Fachkonferenzen der EDK und den interkantonalen Konferenzen der Leitenden der Volksschulämter;
- Organisation und Leitung von analogen oder virtuellen Netzwerktreffen mit den *Stakeholdern* zu aktuellen Themen der Sonderpädagogik;
- Entwicklung von neuen Projekten und Nutzung von Synergien mit Akteuren auf Bundes- und Kantonebene, insbesondere mit den anderen Fachagenturen der EDK;
- Nutzung und Pflege einer Nachwuchscommunity für Sonderpädagogik in Zusammenarbeit mit den Forschungs- und Ausbildungsinstitutionen.

Netzwerk «Forschung Sonderpädagogik»

Das Netzwerk *Forschung Sonderpädagogik* ist eine zweisprachige Arbeitsgruppe (Deutsch und Französisch) der *Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung* (SGBF). Seit seiner Gründung im Jahr 2002 fördert das Netzwerk die Forschung im Bereich der Heil- und Sonderpädagogik. Das Netzwerk wird von einer Steuergruppe³ begleitet und vom SZH koordiniert. Es vereint aktive Forschende der Hochschulen, der Forschungsinstitute und der weiteren Institutionen und Organisationen der Schweiz. Forschende, die daran interessiert sind, die Aktivitäten des Netzwerks zu verfolgen, können sich jederzeit anmelden. Die Anmeldung ist kostenlos und kann stets gekündigt werden. Die Ziele und Aktivitäten des Netzwerks sind vielfältig: Das Netzwerk ist eine Drehscheibe für Kommunikation über die Forschung im Bereich der Sonderpädagogik und macht die Forschung mit interdisziplinären Ausrichtungen sichtbar. Zudem ermöglicht es, die Forschenden in der ganzen Schweiz zu

³ Eine aktualisierte Liste dieser Steuergruppe finden Sie hier: SGBF – Schweizerische Gesellschaft für Bildungsforschung

vernetzen und fördert so die sonderpädagogische Forschung. Auch vermittelt das Netzwerk relevante Informationen via Website der SGBF und des SZH oder mittels Mailing-Liste und ist jeweils an zwei grossen Kongressen präsent:

- Jahreskongress der *Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung* (SGBF);
- Schweizer Kongress für Heilpädagogik (Doktorandentreffen am Vortag des Kongresses).

Zudem existiert eine Gruppe auf *LinkedIn*, die einen Rahmen für Vernetzung und Kooperation bietet. Diese Gruppe ist ebenfalls offen für alle Forschenden im Bereich der Heil- und Sonderpädagogik.

Neben den grossen Kongressen finden regelmässig kleinere Treffen von Forschenden zu spezifischen Themen statt, die jeweils ein Mitglied der Steuergruppe koordiniert.

Netzwerk «ICT und Sonderpädagogik»

Das SZH befasst sich seit den 1980er-Jahren mit den neuen Technologien, die sich vor allem mit Hilfsmitteln für Kinder und Jugendliche mit körperlichen Beeinträchtigungen beschäftigen. Stark zugenommen hat in den letzten Jahren die Verwendung von digitalen Technologien für Kommunikation, Informationsbeschaffung und diverse andere Aktivitäten in der Bildung. Nebst Computer, Smartphone und verschiedenen Applikationen (Apps) – bekannt auch als *Information and Communication Technologies* (ICT) – wurden auch innovative Theorien und Hilfsmittel an der Schnittstelle zur Robotik entwickelt.

Das SZH befasst sich seit über 40 Jahren mit dem Potenzial und mit den Risiken und möglichen Barrieren der Verwendung von ICT im sonderpädagogischen Bereich. Seit 2007 widmeten sich mehrere Ausgaben der *Schweizerischen Zeitschrift für Heilpädagogik* diesem Thema. Weil die Bedeutung der digitalen Technologien zunahm, hat das SZH im Jahr 2017 auf seiner Website vertiefende Informationen über ICT und Sonderpädagogik platziert.

Im selben Jahr wurde ein nationales Netzwerk *ICT und Sonderpädagogik* ins Leben gerufen. Um sich kennenzulernen, auszutauschen und um Synergien zu nutzen, treffen sich alle zwei Jahre Expert:innen von Ausbildungsinstitutionen und Forschung, Fachstellen von Bund und Kantonen sowie Verbänden. Sie setzen sich für prioritäre Themen ein wie zum Beispiel für den Aufbau von digitalen Kompetenzen, für die Nutzung des Potenzials der digitalen Technologien für die Partizipation von Menschen mit besonderem Bildungsbedarf und/oder Behinderungen und für die Umsetzung der Barrierefreiheit in der Bildung (z. B. bei Lehrmitteln, PDF etc.).

Zudem vermittelt das SZH seit 2018 über seinen Newsletter «Digitale Inklusion» Relevantes zum Thema an seine Abonnent:innen. Die Anzahl der Abonnent:innen nimmt stets zu.

Netzwerk «Lernen mit Behinderung auf der Sekundarstufe II»

Sonderpädagogisches Fachwissen ist in den Mittelschulen gefragt. Denn die Massnahmen zur individuellen Förderung und zum Nachteilsausgleich für Lernende mit Behinderungen kommen weniger zur Anwendung auf der Sekundarstufe II und in den Mittelschulen als in der obligatorischen Schule. Handlungsbedarf besteht ausserdem bei der Umsetzung von Massnahmen allgemeiner Art wie die Gestaltung einer barrierefreien, allen zugänglichen Lernumgebung im baulich-technischen, digitalen sowie didaktischen Bereich.

Um die Mittelschulen zu unterstützen, hat das SZH im Herbst 2017 zusammen mit dem *Schweizer Zentrum für die Mittelschule (ZEM CES)* das zweisprachige Netzwerk *Lernen mit Behinderung in der Sekundarstufe II* gegründet. Ziel des Netzwerks ist es, Kompetenzen für den Umgang mit Lernenden mit Behinderungen auf der Sekundarstufe II aufzubauen und ein gemeinsames Verständnis der erforderlichen Massnahmen für die benachteiligungsfreie Teilhabe betroffener Lernenden zu entwickeln.

Das Netzwerk ist heterogen zusammengesetzt: Die Mitglieder sind Verantwortliche der Kantone, die zuständig sind für das Thema Nachteilsausgleich/Massnahmen für Lernende mit Behinderungen an Schulen der Sekundarstufe II sowie an Mittelschulen (Mittelschul- und Berufsbildungsämter). Ebenfalls Teil des Netzwerks sind interessierte Lehrpersonen, Schulleitende, Projektverantwortliche, Fachpersonen für Beratung und Unterstützung von verschiedenen Bildungsstufen. Die Mitglieder treffen sich all zwei Jahre für Inputs aus der Praxis, Theorie und/oder Forschung und tauschen Erfahrungen sowie Informationen aus.

Internationale Kooperationen

Neben der nationalen Netzwerkarbeit ist das SZH in zwei internationalen Netzwerken tätig. Seit 2004 vertritt das SZH die Schweiz bei der *European Agency for Special Needs and Inclusive Education* (Europäische Agentur für sonderpädagogische Förderung und inklusive Bildung). In diesem Netzwerk vertreten ist das SZH im Auftrag der EDK und des damaligen Bundesamts für Bildung und Wissenschaft (BBW, dem heutigen SBFI, Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation). Die *Agency* ist eine unabhängige Organisation, die eine Plattform

bietet für die Zusammenarbeit ihrer 31 Mitgliedsländer in der sonderpädagogischen Förderung und inklusiven Bildung. Das Ziel ist eine Optimierung von bildungspolitischen Strategien und der Praxis im Hinblick auf Lernende mit Behinderungen und sonderpädagogischem Förderbedarf. In ihren Arbeiten kombiniert die *Agency* die Perspektiven von Politik, Praxis und Forschung anhand von Ländernetzwerken, zwei Treffen pro Jahr und der Beteiligung von nationalen Expert:innen an unterschiedlichsten Projekten im Bereich der Sonderpädagogik.

Zudem ist das SZH seit 2006 aktiver Teilnehmer der «Trinationalen Tagung der Sonderschulverantwortlichen von Deutschland, Österreich und der Schweiz» – wie sie damals hiess. Aus dieser Tagung ist das Netzwerk *Internationaler Dialog Sonderpädagogik* gewachsen und umfasst alle deutschsprachigen Länder. Der Dialog findet jedes Jahr in einer anderen Region statt.

2.5 Innovationen und die Rolle des SZH

Durch die unterschiedlichen Aktivitäten in der Forschung, Praxis und Bildungspolitik ist das SZH am Nerv der Zeit im Bereich der Heil- und Sonderpädagogik. Das SZH hat die Auseinandersetzung mit besonderen Bedürfnissen in der Schweiz gefördert, hat Ideen unterstützt oder neue Entwicklungen angestossen. Das SZH ist ein Katalysator für Innovationen.

UNESCO-Weltkonferenz Salamanca

Der Höhepunkt der beruflichen Laufbahn von Alois Bürli war die Einladung von Bundesrätin Ruth Dreifuss zum UNESCO-Weltkongress 1994. Er durfte die Schweiz in Salamanca (ES) vertreten, zusammen mit Sonja Rosenberg, der Vertreterin der Kantone. Vom 7. bis 10. Juni 1994 kamen Gäste aus aller Welt im Kongresszentrum zusammen. Auch Polizeischutz war vor Ort, da zahlreiche Regierende anwesend waren; 400 Delegierte beziehungsweise geladene Gäste. Alois Bürli erinnert sich gerne an das Wiedersehen mit langjährigen Freund:innen und an die Gastfreundschaft in der spanischen Konferenzstadt.

Mit dieser Konferenz knüpfte die UNESCO an ihr Aktionsprogramm *Education for All* an und fokussierte den Zugang und die Qualität von der Bildung bei besonderem Förderbedarf (*Special Needs Education – Access and Quality*). Die Salamanca-Deklaration und der dazugehörige Aktionsplan bereitete eine Arbeitsgruppe schriftlich vor. In der Arbeitsgruppe befanden sich Vertretende der UNESCO und der OECD sowie zwei Vorsitzende aus England/Wales und ein

Vorsitzender aus Spanien. In diesen Tagen fanden neben Plenarsitzungen Diskussionen in Gruppen zu folgenden Themen statt:

- Politik und Gesetzgebung,
- Bildungsperspektiven,
- Gesellschaft und Gemeinwesen.

Die Sprachen der Konferenz waren Englisch, Französisch und Spanisch. Zusammen mit Prof. Andrea Canevaro aus Bologna wurde Alois Bürli beauftragt, *ad hoc* eine Diskussion zum Thema Bildung mit einer grossen französischsprachigen Gruppe zu moderieren. Die Gruppe präsentierte ihre Diskussionsergebnisse dem Plenum mit seinen 400 Teilnehmenden aus allen Kontinenten und aus 100 Ländern der Welt. Die Salamanca-Erklärung (*Statement*) und der Aktionsplan (*Action Plan*) wurden nicht im Detail «parlamentarisch» behandelt, sondern *in globo* verabschiedet (UNESCO, 1994a–d).

Von der Konferenz gibt es sowohl offizielle als auch inoffizielle Übersetzungen. Auch Alois Bürli und Sonja Rosenberg haben gleich im Anschluss an die Weltkonferenz begonnen, die Texte zu übersetzen und zu kommentieren. Sie erschienen im *Bulletin* (1994, Nr. 4–7) sowie anschliessend in der *Schweizerischen Zeitschrift für Heilpädagogik* (1995, Nr. 1–4).

Was war das Innovative an Salamanca? Kurz gesagt:

- Bestärkung des Rechts auf Bildung für Kinder mit besonderem Förderbedarf,
- erweiterter nicht-kategorialer Behinderungsbegriff,
- Umsetzung von Leitlinien für Schulorganisation, Stützdienste, Lehrerbildung, Früherziehung,
- Einbezug des Gemeinwesens.

Obwohl die Ergebnisse der Salamanca-Erklärung eine geringe Verbindlichkeit haben, beeinflussten sie die Weiterentwicklung der Heil- und Sonderpädagogik massgeblich.

Bedeutend verbindlicher war das Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen (Behindertenrechtskonvention, BRK) der UNO (2006), welches die Schweiz 2014 ratifizierte. Der sogenannte Bildungsartikel (Art. 24) ist von grosser Bedeutung für die Weiterentwicklung der Sonderpädagogik. Bis heute konnte bereits vieles im Sinne einer Schule für Alle umgesetzt werden, doch so manches bleibt noch zu tun (Lanners, 2019).

Interkantonales Sonderpädagogik-Konkordat

Vor dem Jahr 2007 waren Minderjährige mit besonderem Bildungsbedarf im Rahmen der Invalidenversicherung des Bundes versichert. Mit der NFA im Jahr 2007 gehören die Schüler:innen mit besonderem Bildungsbedarf dem Kompetenzbereich der Kantone an. Seither definiert sich die Ausgestaltung der sonderpädagogischen Angebote und Massnahmen kantonal.

Das pädagogische Modell und die damit einhergehende (administrative) Gleichstellung aller Lernenden ersetzte das medizinische Modell der Invalidenversicherung. Dieser Paradigmenwechsel benötigte eine lange Vorbereitungsphase – nicht nur auf inhaltlicher und organisatorischer Ebene, sondern vor allem auch auf politischer Ebene. Das Ergebnis der Bemühungen ist die interkantonale Vereinbarung über die Zusammenarbeit im Bereich der Sonderpädagogik (Sonderpädagogik-Konkordat). Darin enthalten sind drei Instrumente:

- einheitliche Terminologie,
- Qualitätsstandards der Kantone für Leistungserbringer,
- Standardisiertes Abklärungsverfahren (SAV).

Das Sonderpädagogik-Konkordat entwarfen Arbeitsgruppen aus Wissenschaft und Forschung, aus Ausbildungsinstituten und Verbänden sowie aus kantonalen Bildungsverantwortlichen und Regierungsräten. Das SZH war in allen Arbeitsgruppen vertreten. Die interkantonalen Arbeiten wurden am 27. Oktober 2007 abgeschlossen, als die Plenarversammlung der EDK das Sonderpädagogik-Konkordat und die drei Instrumente verabschiedete. Das Sonderpädagogik-Konkordat setzt mit seiner Strategie «Integration vor Separation» eine wichtige Weiche für die Weiterentwicklung der Sonderpädagogik in der Schweiz. Bis Ende 2022 sind 16 Kantone dem Konkordat beigetreten.

Die Kantone sind zum Teil bis heute dabei, ihre Konzepte der Sonderpädagogik umzusetzen. Die EDK erteilte im Jahr 2007 dem SZH den bis heute gültigen Auftrag, die Umsetzung des Sonderpädagogik-Konkordats zu fördern:

- *Das SZH unterstützt das Generalsekretariat, die Institutionen und Organe der EDK sowie deren Regionalkonferenzen allgemein bei allen Fragen zur Sonderpädagogik und insbesondere bei den Entwicklungen der Invalidenversicherung, der Umsetzung des Konkordats und der darin vorgesehenen Instrumente (einheitliche Terminologie, Qualitätsstandards, standardisiertes Abklärungsverfahren zur Ermittlung des individuellen Bedarfs). Das SZH beteiligt sich an der Evaluation dieser Instrumente und gegebenenfalls an deren Revision.*

- *Das SZH unterstützt und berät die kantonalen Behörden auf deren Anfrage bei der Umsetzung und Entwicklung der kantonalen Sonderschulkonzepte und die Behörden der Konkordatskantone bei der Umsetzung des interkantonalen Sonderpädagogik-Konkordats.*

Vor 15 Jahren wurde das Sonderpädagogik-Konkordat ins Leben gerufen. Jetzt ist die Zeit reif, die kantonalen Konzepte zu evaluieren und das interkantonale Konkordat mit seinen drei Instrumenten zu begutachten.

Statistik der Sonderpädagogik und Bildungssteuerung

Die Bildungsstatistik beschäftigt sich seit jeher mit der Sonderpädagogik. Gesamtschweizerische Daten und zum Teil auch internationale Daten liefern die notwendigen Grundlagen für eine zufriedenstellende Qualitätssicherung des Bildungssystems. Zudem sorgen sie für eine gerechte Verteilung der vorhandenen Ressourcen. Aus diesem Grund sind wir auf vergleichbare und belastbare Daten angewiesen.

Vor knapp 20 Jahren empfahl Alois Bürli, die Statistik der Sonderpädagogik weiterzuentwickeln: «Die Statistik im Behindertenbereich ist durch Vereinheitlichung der Definitionen, Sichtweisen und Kriterien so weit als möglich zu verbessern» (Bürli, 2005, S. 97). Dies war und ist kein einfaches Unterfangen in einem Land mit 26 historisch gewachsenen kantonalen Bildungssystemen. Vor der NFA war die Statistik vor allem durch die Klassifikationen der Invalidenversicherung geprägt. Danach gestaltete sich eine Harmonisierung der Datenerhebung schwieriger, da die kantonalen Konzepte vielfältig sind (Lanners, 2018).

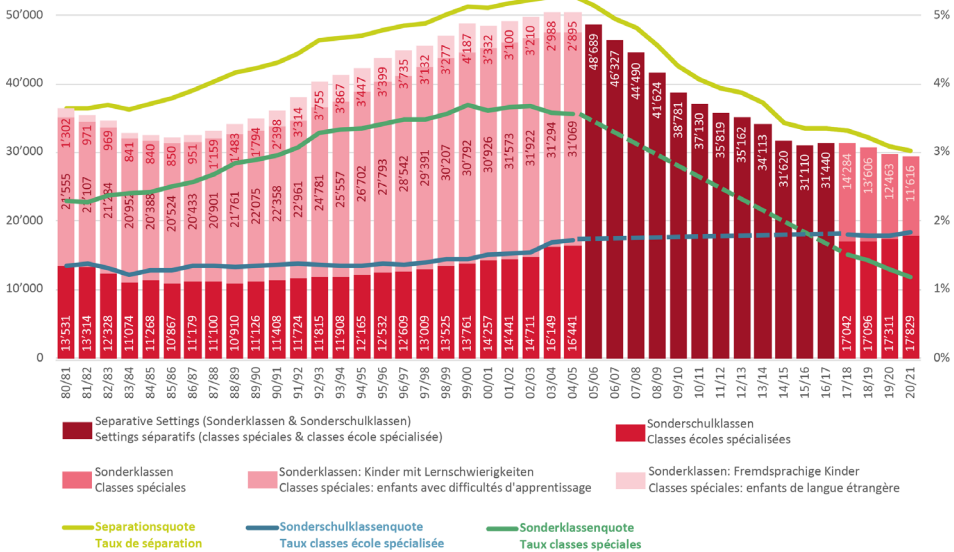
Das SZH hat in den vergangenen Jahrzehnten in enger Zusammenarbeit mit der EDK und dem BFS daran gearbeitet, die gesamtschweizerische Statistik zu harmonisieren und zu verbessern. In der Zwischenzeit liegen verschiedene Daten vor (Lanners, 2020a).

Das frühere Erhebungsmodell auf nationaler Ebene fusste auf der Bestimmung des «besonderen Lehrplans» der Schüler:innen mit einer Beeinträchtigung. Die Klassifikation basiert auf der groben Unterscheidung der Schulungsform: Sonderschulklassen für Lernende mit Behinderungen und Sonderklassen für jene mit Lernschwierigkeiten (Kleinklassen) oder für fremdsprachige Lernende (Gerlings und Mühlemann, 2006; Sturny, 1984).

Seit dem Schuljahr 2017/2018 wird nicht nur die Schulungsform (Regelklasse, Sonderklasse und Sonderschulklasse) für die Statistik erhoben, sondern auch die Anpassung des Lehrplans und die verstärkten sonderpädagogischen Massnahmen (BFS, 2019). Diese zusätzlichen Informationen ermöglichen neue Einblicke in die

heutige Sonderpädagogik der Kantone (Lanners, 2020a) und liefern wichtige Hinweise auf die Bildungsgerechtigkeit in der Schweiz (Lanners, 2021b). Die Situation lässt sich folgendermassen zusammenfassen: Schülerinnen mit einem Schweizer Pass aus einem Bergkanton erhalten seltener sonderpädagogische Massnahmen als Schüler mit Migrationshintergrund in städtischen Ballungsräumen. Die Analyse der verschiedenen Quoten der Sonderklassen und der Sonderschulklassen der letzten 40 Jahre zeigt spannende Entwicklungen (vgl. Abb. 25).

Abbildung 26: Die Entwicklung der separativen Settings in der Schweiz (Gerlings & Mühlemann, 2006 & BFS 2022a/b)



Der Anteil von Lernenden in Sonderklassen, gemessen an der Gesamtzahl aller Lernenden, ist die Sonderklassenquote. Die Sonderklassenquote stieg bis 2004/05 an (von 2,3 % auf 3,6 %) und ist in den letzten Jahren relativ schnell um zwei Drittel gesunken (von 3,6 % auf 1,2 %). Die Sonderschulquote entwickelte sich leider entgegengesetzt: Der Anteil Lernender in Sonderschulklassen ist in den letzten 40 Jahren langsam, aber stetig von 1,4 Prozent auf 1,8 Prozent gestiegen. Besuchten im Schuljahr 1980/81 rund 13 500 Lernende der obligatorischen Schule eine Sonderschulklasse, so waren es im Schuljahr 2020/21 mehr als 17 800 Schüler:innen – das ist eine Zunahme von 31 Prozent. Der Blick in die Vergangenheit zeigt, dass die Plätze in den Sonderschulen fortlaufend ausgebaut wurden und nicht zugunsten der Integration in die Regelschule abgebaut wurden. Das ist eine erschütternde

Entwicklung für die Sonderpädagogik; hat man doch in den letzten vier Jahrzehnten viel Ressourcen investiert in die Ausbildung der sonderpädagogischen Fachleute und in die sonderpädagogischen Massnahmen in inklusiven Settings. Die Entwicklung bestätigt das Prinzip von Angebot und Nachfrage: Vorhandene Sonderschulplätze werden genutzt. Positiverweise ist der Anteil der Lernenden in separativen Schulungsformen (Sonderklasse und Sonderschulklasse) im Schuljahr 2019/20 unter die Grenze von 3 Prozent gefallen – zum ersten Mal in 40 Jahren.

Mit dem neuen Erhebungsmodell verfügt die Schweiz über vielfältige Daten im Bereich der Sonderpädagogik. Diese Daten sind heute zum Teil noch unberührt, weil sie selten für Forschungszwecke verwendet werden. Deswegen gilt es jetzt, den Zugang, die Verknüpfungsmöglichkeiten und die gemischte Nutzung bestehender nationaler und kantonaler Daten zu fördern.

Im Moment fehlen Daten zum besonderen Bildungsbedarf, das heisst zur Art der Schwierigkeiten der Lernenden. Liegt zum Beispiel ein besonderer Bildungsbedarf im Bereich Sehen, geistige Entwicklung oder sozial-emotionale Entwicklung vor? Diese Daten wären wichtig, um die sonderpädagogischen Massnahmen zu steuern – ob integrativ oder separativ. Zurzeit ist die Erhebung dieser Daten in Diskussion.

Zudem wird eine verstärkte Zusammenarbeit mit dem Bildungsmonitoring in der Schweiz angestrebt. Ein erster wichtiger Schritt dafür ist der Vertiefungsbericht «Sonderpädagogik in der Schweiz» (Kronenberg, 2021).

Innovationen für die Zukunft

Heute versteht sich das SZH als Kompetenzzentrum für Innovationen und den Wissensaustausch im Bereich der Sonderpädagogik. Somit schafft das SZH eine Verbindung zwischen theoretisch Wünschbarem und praktisch Umsetzbarem. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse macht das SZH zielgruppengerecht zugänglich, womit es die Integration von wissenschaftlichen Erkenntnissen in die Praxis sicherstellt. Solche innovativen Produkte im Spannungsfeld zwischen Forschung und Praxis sind beispielsweise die folgenden:

- Entwickeln von Empfehlungen und Standards für barrierefrei konzipierte und vernetzte Lernmittel und Lernplattformen (UDL, *Universal Design for Learning*),
- Organisieren einer jährlichen halbtägigen Dialogveranstaltung «Forschung und Praxis, Innovationen», Publizieren der Erkenntnisse auf der Website des SZH,
- Entwickeln von Standards zur verständlichen Kommunikation wissenschaftlicher Erkenntnisse mit einem umsetzbaren Praxisbezug,
- Erarbeiten und Vermarkten von *Good Practices*, wie wissenschaftliche Erkenntnisse in der Praxis umgesetzt werden.

Universal Design for Learning

Die Regellehrpersonen und Fachpersonen der Sonderpädagogik stellen häufig spezielle Lehr-/Lernmaterialien her, die für Lernende mit besonderem Bildungsbedarf beziehungsweise Behinderungen angepasst sind. Diese nachträgliche Anpassung der Lehrmittel, die bereits zur Verfügung stehen, ist ressourcenaufwendig (Lanners, 2020b).

Die digitalen Technologien und Inhalte bieten neue Möglichkeiten für die Entwicklung von digitalen Lehr-/Lernmaterialien im *Universal Design for Learning* (UDL; Meier-Popa & Salamin, 2020). Diese sind:

- 1) flexibel anpassbar,
- 2) vernetzt,
- 3) und barrierefrei.

Flexibel anpassbar (1) bedeutet, dass die Lehr-/Lernressourcen in verschiedenen Formaten zur Verfügung stehen. Die Lehrpersonen können diese Lehr-/Lernmaterialien also direkt oder nach einer leichten Anpassung benutzen. Vernetzt (2) bezieht sich auf die Möglichkeit, verschiedene Inhalte, Formate, Plattformen, Geräte und Benutzende digital zu vernetzen. Barrierefrei (3) bedeutet, dass die Lehr-/Lernmaterialien den *Accessibility-Standards* WCAG entsprechen (Web Content Accessibility Guidelines, W3C, 2022). Die digitale Barrierefreiheit ist für einige Lernende unerlässlich und für alle nützlich.

Das SZH arbeitet zurzeit an innovativen kompakten *Cheat Sheets*⁴ (Spickzettel) für sechs zentrale *Stakeholder* der Lehrmittel, also Bildungsämter, Lehrmittelverlage, Fachpersonen der Didaktik, Fachpersonen der Informatik, Lehrpersonen und Ausbildungsinstitutionen von Lehrpersonen (Lanners et al., 2022). Die Spickzettel präsentieren kompakt die oben erwähnte Ausgangslage: Herkömmliche analoge Lehrmittel sind nur mit grossem Ressourcenaufwand für alle Lernenden verwendbar. Dem folgt die grundsätzliche Lösung: Die Lehr- und Lernmaterialien sind wahrnehmbar (*perceivable*), bedienbar (*operable*), verständlich (*understandable*) und robust (*robust*) – dies entspricht den vier Prinzipien für Barrierefreiheit der WCAG. Des Weiteren beinhaltet jedes *Cheat Sheet* spezifische Empfehlungen, die helfen, flexibel anpassbare und barrierefreie digitale Lehrmittel zu entwickeln.

⁴ Universal Design for Learning (szh.ch)

3. Heil- und Sonderpädagogik im Rahmen des schweizerischen Bildungswesens – quo vadis?

Ein Blick in die Zukunft ist immer schwierig. Wir kennen heute bereits einige der zukünftigen Herausforderungen der Sonderpädagogik. Dafür lassen sich bereits Lösungen skizzieren. Welche Antworten dann für alle Akteure tragbar und erfolgreich umsetzbar sind, werden die nächsten Jahre zeigen.

Die Schweiz hat mit der Einführung der IV im Jahr 1960 schnell das Ziel einer Bildung für Alle erreicht. Alle Schüler:innen haben Zugang zu einer angemessenen und ausreichenden Bildung, unabhängig von einer Behinderung, Beeinträchtigung oder chronischen Krankheit. Die Schweiz verfügt zudem über qualitativ hochwertige und gut ausgestattete Sonderschulen, über vielfältige sonderpädagogische Massnahmen und über gut ausgebildete Fachleute der Sonderpädagogik.

Die Schweiz als ein Land mit einer langen heilpädagogischen Tradition der Sonderschulung steht heute vor grossen Herausforderungen im Bereich der inklusiven Bildung. Die Empfehlungen des UNO-Ausschusses zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention in der Schweiz und in ihren Nachbarländern weisen auf diese Herausforderungen hin. Gefordert wird mehr Integration und weniger Separation durch einen Ressourcen- und Wissenstransfer von den Sondereinrichtungen zu den Regelschulen.

Die Transformation der Sonderschulen mit ihrer eingelebten Kultur der Separation ist bei Weitem nicht von allen gewünscht. Beide Systeme der Sonder- und der Regelschulen funktionieren zwar gut. Die Integration ist aber ein Meilenstein auf dem Weg zur schulischen Inklusion. Eine Schule für Alle bedeutet nicht, dass alle Schüler:innen die gleiche Klasse besuchen. Sie sollten jedoch die Schule ihres Wohnortes besuchen können, zusammen mit den Geschwistern und den Nachbarkindern. Sonderklassen für besondere Bildungsbedürfnisse oder zeitlich begrenzte sonderpädagogische Massnahmen ausserhalb der Klasse stehen nicht im Widerspruch mit einer inklusiven Schule. Inklusion bedeutet nicht nur eine geografische Nähe, sondern auch eine soziale Teilhabe an altersentsprechenden Aktivitäten – nicht nur in der Schule oder auf dem Pausenhof, sondern auch in der Freizeit oder während der Ferien. Eine frühe Teilhabe liefert ein wichtiges Fundament für eine spätere Teilhabe in der Gesellschaft.

In Zukunft werden der Dialog und der Austausch zwischen allen Akteuren der Regel- und Sonderpädagogik eine zentrale Herausforderung sein. Das SZH wird diese Zusammenarbeit aktiv unterstützen mithilfe seiner Netzwerke, Publikationen, Veranstaltungen und anderer neuer Kanäle.

Abbildung 27: Der Weg zur Bildungsgerechtigkeit (Lanners, 2021b, 55; Silverstein, 2019, 92–95)



Die Agenda 2030 und die Strategie für nachhaltige Entwicklung des Bundes bewirken, dass die qualitativ hochwertige Bildung sowie Bildungsgerechtigkeit in den Fokus gerückt sind (EDA, 2022). Zentrale Werkzeuge der Sonderpädagogik waren früher individuelle verstärkte Massnahmen, individuelle Anpassungen und Massnahmen des Nachteilsausgleichs. Die fortschreitende Integration hat gezeigt, dass Regelschulen weniger sonderpädagogische Einzelförderung im stillen Kämmerlein brauchen. Gefragt sind hingegen mehr *Know-how* und Beratung, um die Lehrpersonen, die Klassen und die Schulen als System zu unterstützen. Eine enge Zusammenarbeit zwischen Lehr- und anderen Fachpersonen sowie Schulleitungen ist eine wichtige Gelingensbedingung für den Paradigmenwechsel vom Individuum hin zum System. Ein gerechtes Schulsystem ist tragfähig und gibt vielfältige Antworten auf die sich verändernden Bedürfnisse aller Schüler:innen. Früher war es umgekehrt: Von den Lernenden wurde erwartet, dass sie sich dem Schulsystem anpassen. In einer Schule für Alle mit differenzierten, vernetzten und zugänglichen Angeboten sind weniger individuelle Massnahmen erforderlich – dadurch wird sie effizienter und nachhaltiger.

Literatur

- Bernath, K. (Hrsg.) (1992). *Sonderpädagogische Berufsfelder*. Edition SZH/CSPS. BFS (2019). *Statistik der Sonderpädagogik – Schuljahr 2017/18*. Bundesamt für Statistik. dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/10227899/master
- BFS (2022a). *Lernende der Sonderpädagogik: Basistabellen 2020/21*. Bundesamt für Statistik. dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/21285137/master
- BFS (2022b). *Obligatorische Schule: Lernende nach Grossregion, Schulkanton, Bildungstyp und Staatsangehörigkeit*. Bundesamt für Statistik. dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/21285110/master
- Bürli, A. (1977). *Sonderpädagogische Theoriebildung. Vergleichende Sonderpädagogik. Referate der 13. Arbeitstagung der Dozenten für Sonderpädagogik in deutschsprachigen Ländern in Zürich*. Verlag der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik.
- Bürli, A. (1983). *10 Jahre Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik*. Verlag der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik.
- Bürli, A. (1987a). Die Schweiz. In K. J. Klauer (Hrsg.), *Vergleichende Sonderpädagogik* (Handbuch der Sonderpädagogik, Bd. 11, S. 150–169). Ed. Marhold im Wiss.-Verl. Spiess.
- Bürli, A. (1987b). Switzerland. In C. R. Reynolds & L. Mann (Eds.), *Encyclopedia of special education. A reference for the education of children, adolescents, and adults with disabilities and other exceptional individuals*.
- Bürli, A. (1988). *Jahrbuch 1986/87 zur Schweizer Heilpädagogik – Annuaire 1986/87 sur la pédagogie spécialisée en Suisse*. Edition SZH/SPC.
- Bürli, A. (1992a). *Grundzüge der Sonderpädagogik in der Schweiz* (Aspekte, Bd. 20, 2., überarb. Aufl.). Edition SZH/SPC.
- Bürli, A. (1992b). Heilpädagogische Hochschule? *Bulletin SZH/SPC*, 4, 8–10.
- Bürli, A. (1992c). Die SZH – 20 Jahre im Dienste der Heilpädagogik. *Bulletin SZH/SPC*, 2, 1–9.
- Bürli, A. (1993a). *Berufliche Identität und Professionalisierung in der Heilpädagogik* (Aspekte, Bd. 46). Edition SZH/SPC.
- Bürli, A. (1993b). Neue Konturen behindertenpädagogischer Ausbildungen und Berufe. *VSA-Fachblatt für Schweizer Heimwesen*, 1, 15–20.
- Bürli, A. (2005). *Heil-/Sonderpädagogik im Rahmen des schweizerischen Bildungswesens. Ausgangslage und Perspektiven*. EDK. <https://edudoc.ch/record/88525>
- Bürli, A. & Sturny-Bossart, G. (1990). *Jahrbuch 1988/89 zur Schweizer Heilpädagogik – Annuaire 1988/89 sur la pédagogie spécialisée en Suisse*. Edition SZH/SPC.

- EDA (2022). *Strategie Nachhaltige Entwicklung 2030*. www.eda.admin.ch/agenda2030/de/home/strategie/strategie-nachhaltige-entwicklung.html
- Gerlings, A. & Mühlemann, K. (2006). Bildungsstatistik im Wandel. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 12 (6), 10–15. <https://edudoc.ch/record/3934>
- Jung, J. (1984). *Heilpädagogen – vom Studium zum Beruf / Pédagogues spécialisés – de la formation à la profession*. Edition SZH/CSPS.
- Kronenberg, B. (2021). *Sonderpädagogik in der Schweiz*. Bern: SBF/EDK. <https://edudoc.ch/record/221116>
- Lanners, R. (2018). Das Sonderpädagogik-Konkordat feiert seinen zehnten Geburtstag. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 24 (10), 6–13. www.szh-csps.ch/z2018-10-01/
- Lanners, R. (2019). Salamanca-Erklärung 1994: Wo stehen wir heute? *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 25 (10), 1–2.
- Lanners, R. (2020a). Neue Einblicke in die Schweizer Sonderpädagogik. Analyse der jüngsten BFS-Statistik der Sonderpädagogik. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 26 (7–8), 51–59. www.szh-csps.ch/z2020-07-06/
- Lanners, R. (2020b). Neue Lehrmittel im Universellen Design. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 26 (10), 17–26. www.szh-csps.ch/z2020-10-02/
- Lanners, R. (2021a). Durch die Covid-19-Pandemie zurück zur Exklusion? *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 27 (5), 3. www.szh-csps.ch/z2021-05-00/
- Lanners, R. (2021b). Wie gerecht ist die heutige Bildung in der Schweiz? *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 27 (7), 48–56. www.szh-csps.ch/z2021-07-06/
- Lanners, R., Meier-Popa, O., Morand, R. & Wetter, T. (2022). Lehrmittel in Universal Design – Mehrwert für alle. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 28 (11), 32–33. www.szh-csps.ch/z2022-11-04/
- Meier-Popa, O. & Salamin, M. (2020). Accessibility und Universal Design in der Bildung. *Schweizerische Zeitschrift für Heilpädagogik*, 26 (10), 9–16. www.szh-csps.ch/z2020-10-01/
- Raemy, D. (Hrsg.) (1990). *Heilpädagogik im Wandel der Zeit. Anlässlich des Kongresses zum hundertjährigen Bestehen der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft (SHG) 1989 in Davos*. Edition SZH/SPC.
- Schindler, A. (1990). Die Entwicklung der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft seit 1889. Antworten auf Zeitfragen aus der Sicht einer Institution. In D. Raemy, M. Eberhard & E. Schweizer (Hrsg.), *Heilpädagogik im Wandel der Zeit. Anlässlich des Kongresses zum hundertjährigen Bestehen der Schweizerischen Heilpädagogischen Gesellschaft (SHG) 1989 in Davos* (S. 17–36). Edition SZH/SPC.

- Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik/Le Secrétariat suisse de pédagogie curative et spécialisée (1991). *Kantonale Gesetzgebungen zur erzieherischen, schulischen und beruflichen Förderung Behinderter / Législations cantonales relatives à l'éducation, la scolarisation et la formation professionnelle des personnes handicapées. Nachtrag 1991/Complément 1991*. Edition SZH/SPC.
- Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik/Le Secrétariat suisse de pédagogie curative et spécialisée (2000). *Heil- und sonderpädagogische Ausbildungen in der Schweiz/Formation en pédagogie spécialisée en Suisse* (11. überarb. Aufl.). Edition SZH/SPC.
- Silverstein, S. (2019). Addressing Imbalance. *Design In Tech Report*, 5, 92–95. www.designintech.report/2019/03/09/design-in-tech-report-2019/
- Strasser, U. & Wolfisberg, C. (2011). Schweizer Heilpädagogik. *Enzyklopädie Erziehungswissenschaft Online. Fachgebiet Behinderten- und Integrationspädagogik*. Juventa. <https://lux.leuphana.de/vufind/Search2Record/719306507>
- Studer, H. (1979). *Die Ausbildung von Heil- und Sonderpädagogen in der Schweiz. Bestandaufnahme, Probleme, Perspektiven*. Edition SZH/SPC.
- Sturny, G. (1984). *Die Schulung Lernbehinderter in der Schweiz*. Verlag der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik.
- UNESCO (1994a): *The Salamanca Statement and Framework for Action on Special Needs Education: Access and Quality* (englischsprachiges Original).
- UNESCO (1994b): *Die Salamanca Erklärung und der Aktionsrahmen zur Pädagogik für besondere Bedürfnisse: Zugang und Qualität* (inoffizielle deutschsprachige Übersetzung).
- UNESCO (1994c): *Déclaration de Salamanque et cadre d'action pour les besoins éducatifs spéciaux: accès et qualité* (offizielle französischsprachige Version).
- UNESCO (1994d): *Declaracion de Salamanca y marco de accion para las necesidades educativas especiales: acceso y calidad* (offizielle spanischsprachige Version).
- W3C (2022). *Web Content Accessibility Guidelines (WCAG)*. www.w3.org/WAI/standards-guidelines/wcag/

Die Schweizerische *Zentralstelle für Heilpädagogik* wurde im November 1973 eröffnet. Ihr Zweck war die nationale Koordination der Ausbildungsinstitute für heilpädagogisches Fachpersonal. Zum 50-jährigen Jubiläum erscheint diese Festschrift und wirft einen Blick auf die bewegten Jahre, die eng mit der Entwicklung der Heil- und Sonderpädagogik verknüpft sind. Engagierte Persönlichkeiten, finanzielle Unsicherheiten, bildungspolitische Feinheiten – die Festschrift erzählt von der Entwicklung der Zentralstelle und von den Arbeitsschwerpunkten des heutigen Schweizer *Zentrum für Heilpädagogik*. Sie ist ein Stück Erinnerung für ehemalige Mitarbeitende, ein Manifest für die Förderung und Entwicklung der Sonderpädagogik in der Schweiz und erlaubt einen Blick in die Zukunft, die kaum weniger Herausforderungen bringen wird als die Vergangenheit.